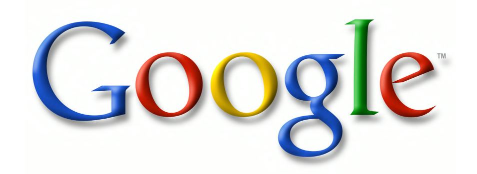
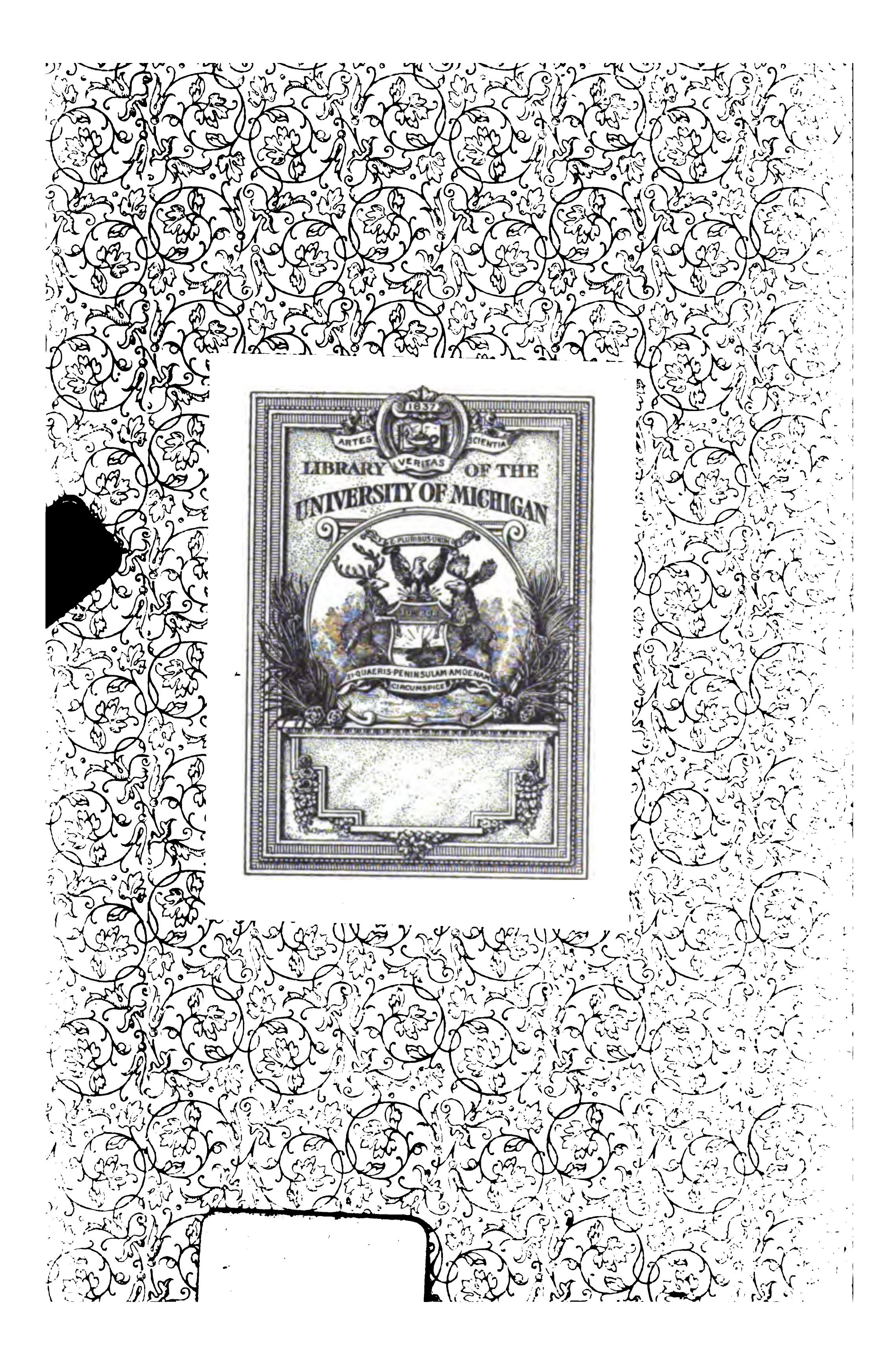
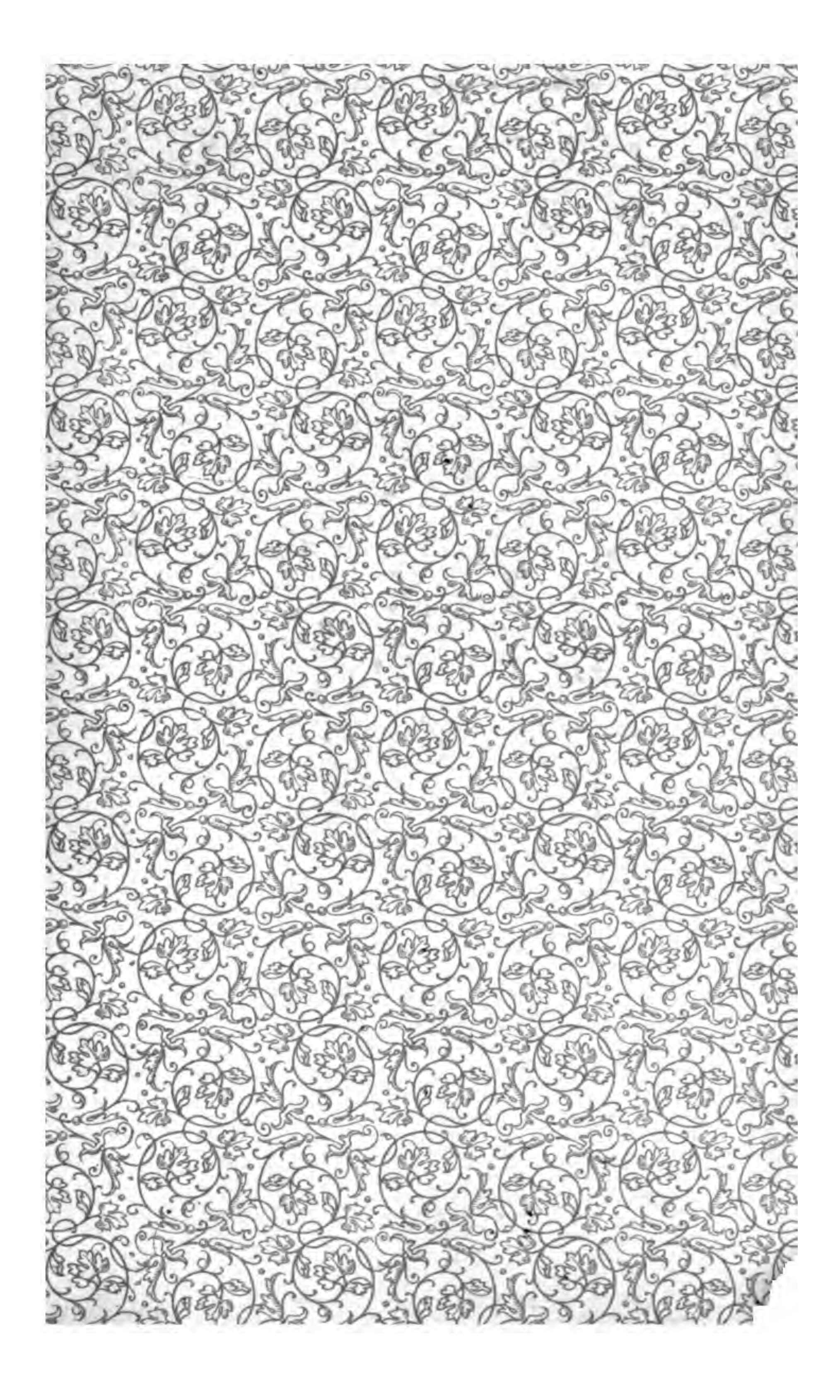





1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
LXXVII.

UEBER DAS
VERHÄLTNIS DER BEIDEN ROMANE
DURMART UND GARIN DE MONGLANE.

VON

ADOLF STOERIKO.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1888.

Meinen Freunden K. Fertig und K. Horst.



1] Der hier folgenden Untersuchung über den Roman von Garin de Monglane in seinem Verhältnis zu Durmart li Galois sind folgende Texte zu Grunde gelegt:

a. Ed. Stengel: Li Romans de Durmart li Galois. Stuttgart 1874. Nr. 116 der Bibl. des Stuttg. litterarischen Vereins.*) — b. Copie der hs bibl. nat. fr. Nr. 24403 (P) von H. Müller (cf. Catalogue der Bibl. La Valière par G. de Bure. Bd. II. pag. 208. Paris 1782. hs Nr. 2729). — c. Meine eigene Copie des Garin de Monglane in der hs. Brit. Mus. Reg. 20 D XI. (L). Die hs. ist beschrieben von Fr. Michel in seinem „Rapport au M. le Ministre" und Ward, Catalogue of Romances of the department of manuscripts in the British Museum pag. 632 ff. — Verglichen wurden noch: etwa 900 Verse einer römischen hs. (R), welche sich in Kellers Romvart finden, und ein auf der Trierer Stadtbibliothek aufgefundenes von Herrn Prof. Stengel in der Zschr. VI. abgedrucktes Bruchstück (T). Unbeachtet blieb die mir nicht zugängliche Prosabearbeitung des Garin der Hs 1460**) der Pariser Nationalbibliothek. Das Verhältnis der andern 4 hss. des Garin wurde bereits von Prof. Stengel, Zschr. VI, 404 festgestellt. Nichts mit Garin hat das in Rom. St. I. Heft 5 abgedruckte Bruchstück zu tun, auf welches Gautier Ep. IV^2,127 verweist.

2] Ueber den Inhalt des Garin de Monglane (G. de Mgl.) kann man sich weder bei Gautier: „Les Épopées françaises" IV^2 pag. 136 ff., noch bei P. Paris, Hist. litt. XXII. pag. 440 ff. genau unterrichten. P. Paris erzählt blos das Vorspiel zum Ganzen, Garins Aufenthalt am Hofe Karls (L1—3e41; P1—7d19) und sagt von dem eigentlichen Romane a. a. O. pag. 445: „Le reste ne présente que des aventures communes à la plupart des ouvrages de la même classe. Seulement la pauvreté de l'invention est plus. d'une fois rachetée par un certain mérite de style, et par la gaieté de quelques détails."

---

*) Die Resultate einer nochmaligen Vergleichung des Textes mit der Hs. siehe im Anhang.

**) Eine Inhaltsangabe dieser hs findet sich bei Gautier, Épop. fr. IV^2 pag. 132 in den Anmerkungen.

Nach diesem seinem Urteile teilt er den Inhalt von noch mehr als 12 000 Versen in wenigen Worten mit. Gautier gibt zwar den Inhalt ausführlicher, hält sich aber dabei nicht streng an eine Handschrift, sondern gibt ein mixtum compositum aus den beiden hss. der Nationalbibothek: Nr. 24403 und 1460, welche letztere eine inhaltlich stark abweichende Prosabearbeitung enthält. Er legt sich dabei die Sache offenbar etwas nach seinem Geschmacke zurecht. Seine moralisirenden Bemerkungen (man lese z. B. nur den Anfang des V. Teiles pag. 156 a. a. O) und seine Urteile vom Standpunkte des 19. Jahrhunderts aus wären aus der Analyse besser ganz weggeblieben, zumal sie unter dem Titel: „valeur littéraire“ (cf. pag. 128 a. a. O.) untergebracht werden konnten. In wie fern Gautiers Urteil zu billigen oder anzufechten sei lassen wir hier unerörtert.

3] Um einen sicheren Grund für den Aufbau unserer Untersuchung zu gewinnen, lasse ich zunächst eine Inhaltsangabe des G. de Mgl. folgen, während wir für Durmart einfach auf die sehr ausführliche in der Ausgabe dieses Gedichtes, oder auf die von G. Paris in der Hist. Lit. XXX gegebene verweisen dürfen.

A. Inhaltsangabe des Garin de Monglane.*)

4] Der Fürst Aimeri von Aquitanien war gestorben und hatte drei Söhne hinterlassen, (L1,19 P1b30 R339,25)**). Garin ist der älteste, Gerin der zweite und der jüngste heisst Antiaume. Nach dem Tode des Vaters ruft Garin seine Ritter zu sich und sie huldigen ihm. In einer Nacht aber erscheint Garin im Traume ein Engel, der ihm sagt (L1d17 P1c27): er solle, noch ehe seine Leute in ihre Heimat zurück kehrten, sie zu sich rufen, und auch seinen Bruder Gerin und diesem sein Land geben; dann aber solle er nach Frankreich gehen und beim Kaiser Karl in Sold treten. L1e5 (P2a7): *Et puis a Karlemayne en douce France irez; Il vous amera moult et serez ses priuez. Moult serez puis a lui tres malement irez; Mes ne vous esmaiez, tost serez acordez. Lors vous voudra doner et chastiax et citez, Mes ne prenez du sien .I. denier monaez, Mes au roi Karlemayne .I. chastel demandez* Qui *Monglenne a a non ensi est apelez.* Der Herzog Gaufrois habe jetzt dieses Schloss inne. Karl würde ihm auch Diener und

*) Die beiden hss. L und P stimmen im grossen und ganzen überein; wo sie aber abweichen, sind die Varianten angegeben; auch die Varianten von R und T sind in Betracht gezogen.

**) Die Buchstaben und Ziffern bei L und P beziehen sich auf Blatt, Spalte und Zeile der hss. selbst; die Zahlen bei R bezeichnen Seite und Zeile in Kellers Romvart.

Ritter anbieten, aber er solle sich weigern sie an zu nehmen, Gott würde ihm schon helfen.

Anm.: In R fehlt die Erzählung von dem Engel und nachdem, was Gautier Ep. IV[2] pag. 132 über die hs bibl. nat. fr. Nr. 1460 berichtet, in dieser ebenfalls. Ob hieraus auf ein näheres Verhältnis der hs. 1460 zu der in R vorliegenden Redaction geschlossen werden kann?

5] Den nächsten Tag entbietet Garin seine Ritter (L1e26 P2a29) und sagt zu ihnen: mein Vater ist gestorben und hat mir das Land überlassen, aber ich werde so lange ich lebe kein Land beherrschen, wenn ich es nicht mit meinem Schwerte erobert habe. (L1e33 P2b8 R339,28). Und er ruft seinen Bruder Gerin und sagt ihm: du bist der älteste von meinen Brüdern und klug und verständig, ich gebe dir mein Herzogtum. (L1e44 P2b17 R340,3). Darauf huldigen die Ritter Gerin sofort, Garin aber steigt auf's Pferd und reitet davon.

6] Der junge Held kommt zum Kaiser Karl, der ihn bald lieb gewinnt. L1f42 (P2d15 R341,20) *Quant l'ot .I. an serui si le fist chevalier Et de toutes ses olz mestre ganfanonnier Et mestre seneschal et mestre despensier.* Aber, fährt der Dichter fort, wenn Gott ihm nicht geholfen hätte, so hätte er kein Jahr mehr verstreichen sehen, und der König hätte ihm den Leib und die Glieder zerhauen lassen, was sehr schade gewesen wäre.

7] Es ist im heissen Sommer, wo man viel Durst leidet, als Garin mit manchem Ritter aus einer Provinz Frankreichs zurück kehrt, die Hainfrois und Heudris verwüstet haben. (L2a7 P3a3 R342,4). Der König begrüsst Garin, indem er ihn zweimal umarmt; aber dieser wäre nicht in Gnade geblieben, wenn Gott ihn nicht in Schutz genommen hätte. Garin hat nämlich durch seine Schönheit und Ritterlichkeit das Herz der Kaiserin so entflammt, dass sie ihn in ihr Gemach mitnimmt und ihm ihr ganzes Herz aus schüttet. (L2a10 P3a17 R342,19). Da ihn die Königin gegen seinen Willen küssen will, geht er fort. L2a22 (R342,21): *Et Garins iura dieu et la soie bonté Qu'il ne le feroit mïe por .I. [char] d'or comblé, Qu'il eüst son seignor de noient vergondé.* P3a20: *Mais Garins iura deu et la soie bonté Que il ameroit miex le puing auoir coupé Et des dens de la teste et sachié et creué, Que il vers son segnor fesist ia fauseté.* L2a30 (P3a30 R342,28): *Quant Garins s'esloigna, la royne a tiré, Si(l) durement le tire et de tel cruauté, Que tout li des(t)rompi son bliaut gironné Et tuit li uestement sont ront et depané, Si que l'en pot ueoir le flanc et le costé.* Da stösst die Königin einen so lauten Schrei aus, dass der König aus seinem Palast kommt, Garin begegnet, aber kein Wort zu ihm spricht. Er fragt seine Frau, und diese gesteht ihm alles: ihr Herz sei so von Liebe erfüllt für den schönen Garin, dass sie kein Vaterunser sprechen, keine Messe hören könne, ohne an ihn zu denken. (L2b20 P3c12 R344,3). Der Kaiser solle sie wegen ihrer Untreue töden, ins Gefängnis werfen oder verbrennen lassen. Dann wirft sie sich vor ihm auf die Knie; der Kaiser betrachtet die schöne Frau und schwört, dass Garin seinen Kopf verlieren solle. (L2b39 P3c39 R344,22).

8] Karl verlässt die Kaiserin und geht in seinen Palast; Garin aber findet er nicht, der ist in seinem Hause, bei seinen Rittern, denn er hat Furcht vor dem Kaiser. Als dieser sieht, dass Garin nicht kommt. befiehlt er ihn zu sich, und wenn er es machen kann, will er ihm den Kopf abhauen lassen. (L2c10 P3d24 R345,13). Als Garin dies hört, erschrickt er, ruft seine Leute und seine Brüder zu sich und sagt: Der Kaiser liebt mich nicht mehr, er

hat sich neulich über mich erzürnt. Meine Herrin, die Kaiserin, entbot mich vorgestern in ihr Zimmer, und als ich dort war, wollte sie mich umarmen und küssen. Ich weigerte mich aber, und als ich gehen wollte, hielt sie mich fest und zerriss mein Kleid. Der Kaiser begegnete mir, sagte kein Wort und nun befiehlt er mich zu sich. Ich kenne seine Gedanken nicht und weiss nicht, wie es gehen wird. (L2c29 P4a9 R345,32).

9] Die Barone bewaffnen sich im stillen; Karl aber, als er Garin kommen sieht, schüttelt den Kopf und fragt ihn: Garin, wo kommst du her, wo bist du gewesen? — In deinen Herbergen sind wir gewesen und haben Schach gespielt. (L2d10 P4b15 R346,33). — Warum kommt ihr aber heute gewaffnet und gerüstet? dafür weiss ich dir keinen Dank. Lass uns beide jetzt eine Partie Schach spielen, das soll dir nicht misfallen. Besiegst du mich im Spiele, so soll dir keine Bitte unerfüllt bleiben; unterliegst du aber, dann lasse ich dir hier auf der Stelle deinen Kopf abhauen. (L2d29 P4c5 R347,19). — Mein Herr, sagt Garin, das habe ich nicht um dich verdient; ich habe dir treu gedient und manchen Streich empfangen. Ich kenne niemand von hier bis in die Lombardei, der mich so hasste wie du; aber frage deine Ritter, ob ich dir treu gewesen bin. — Als der Kaiser dies hört, muss er lachen. (L2e1 P4d1 R348,11). Es wird ein sehr kostbares Schachbrett gebracht und das Evangelium sammt dem Kruzifix, auf welches der Kaiser schwört sein Wort zu halten. Das Spiel beginnt. Als die Kaiserin davon hört, wird sie traurig und klagt: L2f46 (P5c10 R351,7) *Lasse qu'en puis ie mes se s'amor me sousprent! Nus ni doit auoir blasme fors que diex seulement Qui me fist cuer et cors et pensee et talent; Por quoi le fist il dont si doulz et si plaisant, Si simple et si tres bel et si aperceuant, Preu, sage et cortois, hardi et combatant? Por quoi fist il ses iex si clers et si rianz Et sa douce bouchete et son nes auenant? (3a) Ne fu ce por besier? oïl certainement. Et il le me vea si ouura folement, Mes ne puet autre estre.*

10] Der Kaiser macht einen Zug, welcher einen von Garins Leuten sehr erzürnt; Garin selbst aber, sanft in seinem Herzen, bittet Jesum Christum um Hilfe, denn er weiss, dass, wenn er die Partie verliert, er nimmermehr entkommt. (L3a13 P5d2 R351,29). Als Garin hierauf einen Springer nimmt, wird Karl zornig und schlägt das Schachbrett mitten entzwei. Da steht der Herzog von der Normandie auf und sagt: Mein Herr, ohne Grund hegst du gegen Garin solchen Hass, hier sind hundert von deinen Rittern, die dir dies bezeugen. — Karl aber sagt: Wenn ich das Spiel gewinne, fällt sein Kopf. (L3a41 P5d30 R352,23). Das Spiel geht weiter. Karl wird durch die Zwischenrede eines Ritters so erzürnt, dass er auf diesen los schlägt. Die Schlägerei wird allgemein, man zieht die Schwerter, Garin tödet mehrere Ritter, bis sich endlich der Kampf legt und das Spiel von neuem an fängt. (L3b52 P6c9 R354,22). Garin hat den Kaiser soweit matt gesetzt und bittet ihn deshalb vom Spiele abzustehen. Karl aber will nicht; Garin weigert sich seine Versprechungen an zu nehmen. Der Kaiser, der Garin vergebens Vorstellungen macht, verliert und will Garin jeden Wunsch erfüllen. — Herr, sagt aber Garin, ich will dein Gold nicht, nicht dein Silber, nicht dein Land, L3c51 (P7a8 R356,13) *Car ia terre n'aurai a jor de mon uiuant, Se ie ne la conquier a l'espee trenchant.* Wenn du mir etwas geben willst, gib mir ein Schloss, welches noch Ungläubige bewohnen. Dort führen sie ein sündhaftes Leben und glauben an Jupin, Mahom und Teruagant, und der Herzog Gaufrois beherrscht sie.

Schon deinVaterPipin sandte eineBotschaft hin, worüber er sehr traurig ward, denn dem Boten hieben sie die Hand ab, stachen ihm das Auge aus und schlugen ihm die Zähne ein. Gib mir jenes Schloss und ich will das Land rings umher erobern und das Volk dir untertänig machen. (L3d32 P7b16 R357,14). Karl gibt ihm das Schloss und bietet ihm auch Ritter und Hülfe an, Garin aber schlägt sie aus und will sich ganz allein sein Schloss erobern. Karl fragt was dieses denn eigentlich für eines sei: das Schloss Monglane, antwortet Garin, und beschreibt es. (L3e13 P7c21 R358,12). Der Kaiser schenkt Garin noch das Pferd „Abrieué".

11] Garin geht in sein Haus und bricht am anderen Tage gewappnet auf. Er begegnet dem Jogleor Rogier, der ihm viel erzählt, u. a. auch von der schönsten Jungfrau die er je gesehen. L3f31 (P8c9 R360,20) *La vi une pucele ou il n'ot qu'enseignier, El palez uint a moi voiant maint chevalier, Et vous di vraiement, bien le puis affichier, Que tant comme diex a la terre a justicier N'a nul homme viuant, tant seüst cheuauchier, Qui si bele veïst n'en chambre n'en moustier. Tant est plaisant et gente.* Rogier, als er die schöne Frau tanzen gesehen, hat gewünscht, dass sie Garin als Gattin angehöre. Garin will nichts davon wissen, aber, als die Sonne untergeht, dringen Seufzer aus seiner Brust, und als er sich müde zu Bette legt, kann er nicht schlafen, sondern muss an die schönste Frau denken. (L4a22 P8d26 R361,34). Wenn er nur wüsste wer sie wäre, wie sie hiesse, und wo er sie fände. Er will aufbrechen sie zu suchen, und, wenn er sie gefunden hat, sie zu seiner Frau machen; wenn es sein muss, mit Gewalt.. Dann will er Monglane erobern. (L4b11 P9b3 R363,5). [Die Geschichte von dieser Frau, fügt der Dichter ein, ist keine erdachte, denn von eben dieser Frau stammen Hernaut de Beaulande, Miles von Puille, Reniers von Gennes und Girart de Vienne, welche Garin, nachdem er die Jungfrau geheiratet und Monglane erobert hat, erzeugen wird. (L4b33 P9b25 R363,28)].

12] Garin ist ganz von Liebespein ergriffen; er reitet im Lande umher, überall nach der Jungfrau fragend. Zwischen Auvergne und Beri lenkt er auf einen Pfad ein, auf welchem er durch einen grossen Wald, nach tagelangem Ritte, zu einem Ritter gelangt, der ihn freundlich aufnimmt. Nach dem Essen erzählt er seinem Wirte von seinem Leben und auch von seiner Liebe und fragt um Rat. (L4e21 P10c21). *Sire, ce dist li ostes, se diex me puist aidier, Rienz ne vous ai ci dit, fors por vous anoier. L'autre ior vint ceenz .I. gentil chevalier Qui parmi ce grant bois auoit quis ce leurier; Et ie li demandai por quoi l'auoit si chier, Et il me dist tantost, sanz autre delaier, C'une pucele estoit qui fesoit a prisier, Que en tant que diex a de terre a justicier, N'a sie bele pucelle, fille de cheualier, Suer a roy ne a conte.* Diese Jungfrau, fährt der Ritter fort, hat den Hund hier vor zwei Tagen verloren; das Tier soll aber die Fähigkeit haben seine Herrin stets wieder zu finden. Der Ritter stellt den Hund Garin zur Verfügung; dieser nimmt ihn an und reitet damit am nächsten Morgen davon. Gegen Abend aber trifft er mit dem Bruder seines Wirtes zusammen, welcher ihn für einen Räuber hält und glaubt er habe die Bracke gestohlen. (L4f46 P11b18). Der Hund wird zurückgefordert, Garin verweigert die Rückgabe; es dauert nicht lange so kämpfen sie.*). Garin siegt schliesslich und erschlägt den Ritter. (L5d24

---

*) Der Kampf, begleitet von den üblichen Reden, wird ausführlich beschrieben.

P13a14). Der Begleiter (in L Hernaut, in P, Urart genannt) will seinen Herrn rächen, wird aber auch geschlagen, verliert die linke Hand und flieht. Garin verfolgt ihn; unterdessen aber kommt ein Räuber durch den Wald; kaum sieht er Garins Pferd und den Hund an einen Baum gebunden, kaum bemerkt er was sich ereignet, so setzt er sich aufs Pferd und reitet davon. (L5d52 P13b14). Garin wird seiner gewahr, eilt ihm zu Fusse nach, aber vergebens. Er setzt sich in den Wald und weint, denkt an seine Geliebte und das Schloss Monglane, das er jetzt keine Aussicht hat zu erobern. Er steigt auf einen Felsen, kann aber von dort nichts erblicken (L5f3 P13d29).

13] Der Dieb ist mit dem Pferde mittlerweile an das andere Ende des Waldes gekommen, wo er von Räubern gesehen wird, die sich ihn zu überfallen vorbereiten. Der Ueberfall wird gemacht, das Pferd ihm abgenommen, er selbst aber an einen Baum gebunden. (L6a28 P14c15). Hernaut (resp Urart) der Begleiter des von Garin erschlagenen Rigaut ist zu Brahez (Harre P), dem Vetter des letzteren, gekommen und hat demselben das traurige Schicksal seines Herrn erzählt. Brahez will den Tod seines Vetters rächen. Hernaut aber rät ihm ab und weisst auf seinen Armstummel. (L6b49 P15b13). Sie ziehen aus und kommen zur Leiche Rigauts, (L5c46 P15d3) angesichts deren Brahez den Hernaut beinahe vor Wut erschlägt. Sie reiten weiter und finden Garin. Brahez redet ihn an und fragt ihn, ob er es sei, der den besten Ritter aus seiner Verwantschaft erschlagen habe. (L6e15 P16b29). Garin schweigt und denkt an seine Geliebte; er wird zum Kampfe aufgefordert, bleibt aber ruhig sitzen. Brahez reitet gegen ihn und wirft ihn von dem Steine auf dem er sitzt. Da steht Garin auf, nimmt den Stein auf dem er gesessen, und schleudert damit Mann und Pferd zu Boden; dann setzt er sich auf einen anderen Stein und denkt an seine Geliebte. (L6f29 P17a28). Die Begleiter des Brahez wollen sich an Garin rächen, trauen sich aber nicht; einer von ihnen hält Garin wegen seiner Kraft und seiner Schönheit für einen Engel. (L7a4 P17c14). Endlich wagt es einer gegen ihn an zu reiten; Garin aber wirft ihn verwundet vom Pferde und schwingt sich im Fluge auf dasselbe. Als Garin darauf selbst angreift, fliehen alle und Hernaut ruft dem Brahez zu: L7b14 (P18b6) *Brahe, vous remandrez, diex vous doint encombrier! Et moult est dur le lit ou vous deuez couchier, Et moult y a poi plume.*

14] Garin reitet davon und findet die Spuren seines gestohlenen Pferdes und seines Hundes. Am Ausgange des Waldes an einer Wiese hört er Schreie und findet einen an einen Baum gebundenen Schurken. Derselbe erzählt, wie er von den Räubern des gestohlenen Pferdes und Hundes beraubt worden sei, zeigt ihm den Pfad, den sie eingeschlagen und bittet um Befreiung. Garin aber schlägt ihm das eine Auge (das andere haben ihm die Fliegen ausgefressen) aus, und geht dann den bezeichneten Pfad. (L7c19 P18d27).

(Anm.: L7d4ff P19b13ff kommt der Dichter wieder auf die Nachkommen Garins zu spechen.)

Als er aus dem Walde tritt, sieht er vor sich auf einem breiten Wege einen Ritter und bei diesem einen Diener, welcher ein mit Waffen und Proviant beladenes Saumtier führt; auf einem grossen Pferde erblickt er eine Jungfrau, ganz allein, ohne Knappen. (L7d28 P19c25). Ihr Sattelzeug ist sehr kostbar und von grossem Werte; (L7d51 P19d16) sie selbst aber von

einer aussergewöhnlichen Schönheit. (Ausführliche Beschreibung derselben). Garin grüsst sie und lässt sich mit ihr in ein Gespäch ein. Sie erzählt ihm, dass sie die Tochter des Grafen von Limoges sei. (L7e28 P20a22). Man habe sie unrechtmässiger Weise enterbt und mit einem Grafen von Auvergne verlobt; nun sei sie an den Hof eines Barons gerufen, und, wenn sie sich nicht verteidige, so würde sie dem Grafen von Auvergne anheimfallen. (L7e37 P20b2). Garin, von ihr darnach gefragt, erzählt die Geschichte seines Lebens und seine Liebesabenteuer; zuletzt fragt er: L7f42,43 (P20c16,17) *Or vous requier por dieu le roy de maiesté, Que si vous estes celle ne me soit pas celé, Por cui j'ai tant trauail et tant mal enduré.* Die Jungfrau lacht, als sie dieses hört, hebt ihren Schleier auf und zeigt Garin die Schönheit ihres Gesichts.

Anm.: Gautier a. a. O. pag. 144 berichtet über diese Stelle so: „A son tour, Garin lui raconte son histoire; et alors, la pucelle, qui ne veut pas encore être reconnue, se noircit en secret, se mascure le visage. La voilà toute défigurée! Gautier's Bericht ist hier irrig. In P lauten die Verse, auf die es ankommt, wie folgt: *Quant la pucele l'ot, s'en a .I. ris geté, Bien set que ce est ele a ce qu'il a conté, Mais ne vaut pas illuec connoistre verité. Lors a son vis a plain du caperon esté, Dont ele auoit son vis norchi et mascuré. Sire, dist ele (!), esgardez ma beauté* u. s. w. 20c26 ist „esté" unklar; vielleicht „osté"? der Sinn dieses Verses aber wird klar durch den entsprechenden Vers aus L7f50 *Lors a son vis a plain tantost desuolepé.*

Dann sagt sie ihm, dass er dort, wo sie sich hinbegebe, ein wunderschönes Mädchen ihres Alters finden würde. L8a4 (P20d4): *Et ce est la pucele qu'on vous a tant loé (8a). Se vous me jurïez et foy et loiauté, Et conseil et aïde de bone volenté, Je la vous mousteroie a brief terme nommé.*

15] Sie reiten fort und kommen gegen Abend auf eine Wiese an eine Quelle. Dem Ritter, welcher die Jungfrau begleitet, ist die Anwesenheit Garins nicht gerade angenehm; dieser aber gibt die Absicht kund zu bleiben, und schlägt einen Zweikampf vor; (L8b11 P21b6) der andere aber: L8b53 (P21c19) *ne volt pas son cors metre a mort por tel neent.* Garin, da er sieht, dass der Ritter nicht fechten will, steckt sein Schwert wieder ein, legt seine Rüstung ab, wobei ihm die Jungfrau hilft und sich über seine Schönheit erstaunt. Sie verliebt sich in ihn, nennt ihm ihren Namen: Mabilette. (L8c25 P21d15). Sie waschen sich; dann essen und trinken sie und nach Tisch legen sie sich schlafen, Garin zur Seite Mabilettes. (L8d28 P22b16). Er kann vor Aufregung nicht schlafen, denn er möchte Mabilette küssen, schreckt aber zurück, denn sie ist ganz schwarz im Gesicht; erst gegen Morgen schläft er ein. (L8e13 P22c25). Der Begleiter Mabilettes, Hernaut, macht Anstalten Garin im Schlafe zu töden; Mabilette weiss ihn aber davon ab zu halten; hierauf kleidet sie sich an und will, ohne Garin zu wecken, davon reiten; es fällt ihr aber sehr schwer sich von ihm zu trennen, und sie gelobt: L8f28 (P23a28) *Se ne l'ai a espous james autre n'arai.* Dann reiten sie fort.

16] Als Garin erwacht steht die Sonne hoch am Himmel; er sucht vergebens nach Mabilette, macht sicht aber schnell auf und findet ihre Spur. Die Jungfrau ist unterdessen von vier Räubern überfallen worden; vergebens hat sie Hernaut um Hülfe angerufen, sie wird fort geführt und mit ihr der Knappe Gerard, dem man die Hände auf den Rücken bindet.

L9b8 (P23d19) *Occions ce ribaut qui bien semble felon, Et de ceste pucele fesons nostre bon(!)!* ruft einer der Räuber aus. Man droht Mabilette mit Schlägen, und ein Räuber zeigt dem Knappen das Messer, wodurch er sterben soll; dadurch erschrickt dieser so, dass er seine Stricke zerreisst und in den Wald entflieht. (L9b40 P24a16). Mabilette, mit Stöcken geschlagen, fällt wie tot hin. Ein Räuber schleift sie an den Haaren in den Wald und denkt sie dort überwältigen zu können; sie wehrt sich, er zerschindet sie ganz, so dass sie schliesslich vor ihm auf die Knie fällt. (L9c13 P24b16). Sie erzählt ihm ihr Leiden, bittet um Gnade, aber vergebens. Er will sie küssen, sie weicht aus; er schlägt und misshandelt sie von neuem, so dass sie verzweifelt Jesus und die hl. Maria an ruft. (L9d22 P25d20). Die hl. Jungfrau erhört sie und schickt Garin, welcher den Räuber erschlägt; sein Todesschrei ruft seine drei Genossen herbei. (L9e12 P25b4). Während des Kampfes wird Garins Pferd getödet; dieser aber tödet noch zwei von den Räubern, der letzte flieht und wirft sich, als er sich von Garin verfolgt sieht, mit ausgebreiteten Armen (Form eines Kreuzes) auf die Erde, bittet um Gnade und verspricht Garin das schönste Pferd zu verschaffen. Garin ist ungeheuer froh darüber, denn er wünscht sich ein neues Pferd. (L9e35 P25b24). Er kehrt zu Mabilette zurück, trennt sich jedoch kurz darauf wieder von ihr in der Hoffnung sie in Monglane wieder zu treffen.

17] Mabilette und Girardin (Gerard) brechen nach Monglane auf, unterwegs treffen sie Hernaut, den Verräter. Der Räuber führt Garin in sein Versteck und zeigt ihm da das Pferd und den Hund. (L9f43 P25d20). Garin gibt den Räuber frei, aber dieser (um sich rächen zu können) will bei Garin bleiben. Unter dem Vorwande, ihn zu einem gefangenen Baron zu führen, weiss der Räuber Garin an den Rand eines tiefen Grabens zu locken und stürzt ihn hinein. (L10a34 P26b6). Dann sucht er den betrogenen Ritter durch Steinwürfe zu töden; Garin deckt sich unter seinen Schild; der Räuber aber setzt sich auf's Pferd und reitet mit der Bracke davon. (L10b3 P26b27). Garin ruft nun die Heiligen an, u. a. auch Daniel in der Löwengrube; wenigstens vergleicht er seine Lage mit der Daniels. Zuletzt wird der Held ohnmächtig, (L10b33 F26c26), erholt sich aber wieder und stellt dann in einem langen Monologe Betrachtungen über sein Schicksal an. (L10c13 P27a1).

18] Das Gedicht wendet sich nun von Garin ab mit den Worten:*) L10d7 *Ci vous lairons de lui qui grant dolour mena. Bien savons retorner, quant mestier en sera.* Mabilette ist, wie schon erzählt, mit Hernaut zusammen getroffen, der nichts gutes gegen sie im Schilde führt. L10d23 (P27c3) *Mes son cors et sa bouche de lui moult bien guarda.* Nach zwei Tagen kommen sie nach Monglane. Der Graf Hugon von Auvergne trifft ebenfalls dort ein und besticht den Herzog Gautrois. (L10e15 P27d16). Hernaut erklärt Mabilette, dass er nicht für sie kämpfen werde, falls sie ihm nicht ihre Liebe schenke. Mabilette will nichts von ihm wissen; sie kann nicht schlafen, denn sie denkt an Garin. Den nächsten Morgen wird sie an den Hof gerufen. (L10f36 P28b25). Sie fordert Hernaut nochmals auf für sie zu kämpfen, aber vergeblich; er lässt sich von Girardin das Pferd satteln und reitet heimlich davon. (L10f44 P 28c2).

---

*) P hat diesen Hinweis nicht.

19] Durch Gebet gestärkt geht Mabilette in das Schloss, wo viele Ritter versammelt sind. Alle bewundern ihre Schönheit. Gaufrois trägt ihr das Anliegen des Grafen von Auvergne vor, sie weist es aber energisch zurück. (L11a35 P28d7). Hugon von Auvergne schwört hierauf, dass er und Mabilette sich gegenseitig Treue gelobt hätten, im Einverständnis mit ihrem Bruder. (L11a53 P28d25). Mabilette sagt es sei nicht wahr, sie sei bei der Verlobung gar nicht gefragt worden, überhaupt nicht zugegen gewesen. Sie beruft sich auf Garin, der für sie kämpfen wolle. (L11b41 P29a25). Nach einigem Hin- und Herreden spricht Gaufrois dem Auvergner Mabilette zu, gibt ihr aber auf Zureden seiner Ritter eine Woche Zeit ihren Ritter zu suchen. Nachdem er so entschieden, schickt er sie zu seiner Schwester. (L11c43 P29c20).

20] Garin, in seiner Grube, hat mittlerweile die eine Seite unterhöhlt; da kommt sein Peiniger, der Räuber, wieder dorthin, geht an den Rand der Grube und bricht ein. (L11d35 P30a19). Garin macht sich über ihn her, erschlägt ihn und entkommt. Er reitet direct nach Monglane, trifft unterwegs Hernaut, (L11f7 P30d6) mit dem er zuerst zu Pferd, dann zu Fuss kämpft. Girardin sieht dem Kampfe, der lange schwankt, zu. Hernaut, der ein Ohr verloren, ruft, als er den Sieg in Garins Händen sieht, die Teufel zu Hülfe, welche auch kommen. Garin bekreuzigt sich und reitet, von den Teufeln unbehelligt, mit Girardin davon. (L12d42 P32c25). In einem Walde werden sie von 15 Räuberu angefallen, Girardin zuerst weil er etwas voraus ist; er haut einen der Räuber nieder, Garin kommt ihm zu Hilfe und erschlägt fast alle, dem letzten jagt er auf der Flucht nach. Als er von seiner Verfolgung zurück kommt, findet er Girardin tot. (L12f19 P33b18). Er begräbt ihn im Walde und betet für seine Seele; darauf reitet er nach Monglane und steigt in einer Herberge ab. Er erkundigt sich nach Mabilette und erfährt, dass sie da ist (L13a18 P33d7) und ihn mit Sehnsucht erwartet.

21] Der Wirt bringt Mabilette die Nachricht von der Ankunft Garins, welcher der Einladung zu einem Rendez-vous Folge leistet. (L13b35 P34b17). *Si tost que elle uit, que la nuit fu fermee, Elle manda Garin coiement a celee, Et il i est uenuz a mesniee priuee, Ensemble o lui son oste Berart de Valcomblee, Et le brachet le suit de moult grant randonnee. Jamès ne retourra tant qu'il l'aura trouuee;* L13b50 (P34c3). *Le brachet uit sa dame, si li fist escriee, Que la sale qui '(e)st granz est trestoute estonnee. Et quant Garins le uoit grant ioie en a menee, Qui bien set que c'est elle que tant a desirree.* Sie gestehen sich in langer Rede gegenseitig ihre Liebe, dann nimmt das Rendez-vous folgenden Fortgang: L13c42 (P34d19) *Et Garins ot la bele entre ses bras combree, XV. foiz la baisa en vne randonnee, Et elle lui aussi a bouche assauouree. Garins li a la main dedenz le saing boutee, La mamelete dure a sentüe et tastee. Se il eüst loisir puis quel fust acordee, Volentiers li eüst la cote sousleuee; Mes le souper fu prest.*

Anm.: Derartiges hat das Gedicht noch mehr; das eben mitgeteilte ist das schlimmste noch nicht. (cf. P. Paris, Hist. litt. XXII. p. 446).

22] Garin kehrt in seine Herberge zurück und legt sich schlafen; als er am nächsten morgen die Messe hören will, erfährt er, dass seit dreissig Jahren keine gelesen wird. Hugon hat sich zum Kampfe gerüstet und Gaufrois gemahnt seinen Schiedsspruch zu erfüllen. (L13e30 P35c21) Gaufrois sendet nach Mabilette, welche sich zu Garin begibt, um ihn

rüsten zu helfen. (L14a11 P36b14). Berart warnt Garin vor Hugon und verspricht ihm, im Falle der Not mit allen seinen Leuten und Verwandten zu helfen. (L14a48 P36d7). Aufbruch zum Kampfe; auf einem freien Platze treffen sie den Grafen; Wechselreden. Hugon hat die Spitze seiner Lanze vergiften lassen. (L14b37 P38b5). Grosse Aufregung und ungeheurer Lärm bei den Zuschauern. Der Kampf beginnt; (L14c42 P38b5) Mabilette sinkt auf die Knie und bittet Gott um Hilfe für Garin, (L14d51 P39a7), welchem der Anblick der Geliebten doppelte Kräfte leiht. Nach langem Kampfe siegt Garin endlich. (L14f32 P39d12). Die Auvergner stürzen alle auf Garin ein, welcher mit seinem Wirte Berart nach Hause zurück kehrt. (L15a53 P41b26). Auf Anraten Berarts (nach P Garins) wird das Haus befestigt, da man einen Angriff Gaufrois' befürchtet. (L15b4 P41c2). Dieser lässt mittlerweile Mabilette rufen und sagt ihr: er würde sie nun zur Frau nehmen, worauf die Jungfrau in Ohnmacht fällt. (L15b17 P41c30). Gaufrois benutzt die Gelegenheit sie zu umarmen; wieder zu sich gekommen, sagt sie ihm, dass sie keinen anderen als Garin zum Manne nähme. Hierauf mishandelt sie Gaufrois, zaust sie an den Haaren und schlägt sie. L15b43 (P41d20). *Ou elle veulle ou non, s'est a lui acorder Et il la prist a femme au los de sa contree. Par trestout le païs est la nouuelle alee, Que la bele pucele est au duc marïee. Maintenant fu Garin la parole contee.*

23] Mit dem „charretier“ Berarts, dem Riesen Robastre (dessen Herkunft L15c41ff P42b29ff erzählt wird) und Berart selbst bricht Garin sofort nach dem Schloss des Herzogs auf. Das Thor wird mit Gewalt geöffnet. (L15d40 P43a3). Garin fordert Mabilette vom Herzog zurück; da sich dieser aber weigert, so entbrennt sofort der Kampf. [P: Robastre, nachdem er den Pförtner erschlagen hat (43a14), soll auf der Brücke Wacht halten. Da er das aber nicht will, so verrammelt Garin, nachdem sie eingetreten sind die Thüre. (43b1). Sie kommen zum Herzog; Garin fragt Mabilette nach dem Sachverhalt, sie erzählt ihm wie sie behandelt worden; Garin küsst sie (43c2) und darauf hin entbrennt der Kampf.] Garin wütet fürchterlich. Mit seinen beiden Genossen erschlägt er fast alles, was von Gaufrois' Leuten da ist. Gaufrois selbst flüchtet vor Robastres wuchtigen Schlägen unter eine Bank (L16a1 P45b2) und entgeht kaum dem Tode. Er ruft um Hilfe, flieht und rettet sich mit Mabilette in einen Thurm, wo er seinen Sohn mit dreissig Rittern findet. Eine Anzahl Leute, der Sohn des Herzogs an der Spitze, erneuern den Kampf, werden aber geschlagen; der junge Graf fällt. (L16a40 P44d22). Garin kehrt mit seinen Genossen zurück (L16b16 P45b10) in's Haus Berarts. Unterdessen sammelt der Herzog seine Leute und greift sie im Hause an. (L16b36 P45c7). Sturmleitern werden angelegt: der Angriff wird zurück gewiesen, Robastre zerstört die Leitern. (L16c12 P46a1).

24] Die Belagerer halten Rat, der Herzog lässt das Haus umstellen und bewachen, er selbst geht nach Hause. Rob. de Kaours kommt zum Herzog und wendet sich an ihn mit den Worten: L16c44 *Sire, connoissiez vous ceste putain prouee Qui si est desloiaux et outre forsenee, Qu'elle manda Garin coiement a celee, Si tost com vous l'eüstes hier matin espousee. Par li est vostre gent occise et malmenee, Vos filz i est occis qui tant ot renommee.* In diesem Sinne führt Rob. de Kaours seine Anklage aus. Der Herzog wird blass vor Zorn und zaust Mabilette an den Haaren (L16d23). Seine Schwester Beatriz wirft sich als Beschützerin der Mis-

handelten auf. Der Graf zieht sein Schwert, die Jungfrau wirft sich ihm zu Füssen, bittet um Gnade, erhält aber nur Fusstritte. (L16d41). Die Ritter des Herzogs protestiren gegen solche Behandlung. Einer sagt zu ihm: L15e37 *Et se vous ce ne fetes que droiture sera, Honniz soit il de dieu qui ne li aidera.* Als Antwort hierauf gibt Gaufrois seiner Schwester den Befehl Mabilette nach dem Schloss Biaufort zu bringen. L15e45: *Girart, son chastelain, son plesir mandera, Par lettres son uoloir, comment il l'occirra.*

25] Am anderen Morgen brechen sie nach Biaufort auf, wo Mabilette beinahe von Girart mit einem grossen Steine getötet worden wäre. (L16f18). Die Erzählung kehrt zurück zu Garin, welcher gereizt durch die Drohungen Gaufrois' sein Pferd verlangt. (16f53). Trotzdem Berart abrät, machen sie einen Ausfall (L17a43) und es entspinnt sich ein heisser Kampf. (L17b14). Die Leute des Herzogs fliehen. (L17b51) Robastre verfolgt sie. Garin klagt um Mabilette; Berart weiss Rat. (L17c26). Er kennt ein Schloss, wo eine Anzahl von Genossen weilen, denen der Herzog Gaufrois Land und Wohnung unrechtmässiger Weise weg genommen. (L17c35). Sie brechen dorthin auf und begegnen unterwegs Beatriz, welche ihnen über Mabillette Auskunft gibt. (L17d2). Garin erschrickt so bei den Mittheilungen Beatrizens, dass er ohnmächtig zur Erde fällt. (L17d41). Nachdem er sich erholt reiten sie weiter und kommen zum Schlosse Bernarts von Mauregart, welcher mit dem Herzog Gaufrois in Fehde liegt. (L17f12). Letzterer ist Garin gefolgt und unter den Mauern Mauregarts entspinnt sich eine neue Schlacht. (L17f44). Bernart mit Berart befreundet, kämpft auf seiten Garins; (L18a26) der Herzog wird geschlagen und verfolgt: jusqu'à la tour. (L18b5). Bernart huldigt Garin und gibt ihm den Schlüssel von Mauregart, (L18b33) den Garin ihm jedoch wieder zurück gibt. Nach dem Essen gehen sie zu Bette, aber Garin kann nicht schlafen, denn er denkt an Mabilette. (L18b40 P50b30).

26] Nach P nehmen die Dinge, nachdem besonders Robastre den Angriff auf das Haus Berarts abgeschlagen, folgenden Verlauf: Die Belagerer sammeln sich vor dem Haupttor, der Herzog Gaufrois gerät in Wut und droht Garin sammt Berart und Robastre hängen und die Jungfrau verbrennen zu lassen. (P46a26), Garin, durch diese Rede gereizt, lässt sich von Robastre sein Pferd bringen (P46b21) und will allein zum Kampfe reiten. Berart warnt, Garin aber besteht darauf, dass der Ausfall gemacht wird. (P47a12.) *Et li portiers la porte oure*) deliurement, All'issir se segnierent, cascun a deu se rent. V. cheraliers laisa Berarz tant seulement, Por garder lor maison et lor estorement, Tant qu'il vienent ariere.* Garin und Gaufrois treffen zusammen und Garin hätte diesem den Kopf abgeschlagen, wenn seine Leute ihn nicht gerettet hätten. (P47c10). Garin kommt in's Gedränge. P47c22: *Mais Garins se deffent a loi de forsené.* Er wird zwar vom Pferde geworfen, kämpft aber zu Fuss weiter wie ein Löwe. P47d19: *Mais tote sa proëce ne valsist pas .I. dé, Car il l'ont de sa gent et parti et securé.* Robastre und Berart hauen ihn wieder heraus, (P48a6) und er besteigt von neuem sein Pferd. Robastre wird seine kostbare Stute unter dem Leibe getödet. (P48a26). Berart schafft ihm ein anderes Pferd. Endlich wird der Kampf eingestellt. Rede Gaufrois' an seine Leute, (P48b25) Drohungen gegen Garin und seine Ge-

---

*) Hs.: oure la porte.

nossen. Am nächsten Tage, früh morgens lässt der Herzog das Haus Berarts umstellen; Garin und seine Leute, Robastre voran, rüsten sich zum Kampfe. Garin verlässt zuerst das Haus (P48d12) und kämpft sofort mit Gaufrois. Der Kampf wird bald allgemein und setzt sich fort bis vor das Schloss Mauregart, dessen Herr Bernart mit in den Kampf gegen den Herzog eingreift. (P49c11). Gaufrois wird geschlagen und flieht nach Monglane. (P50a16). Garin und seine Mitkämpfer kehren nach Mauregart zurück. Bernart erkundigt sich bei Berart über Garin, den er vorher noch nicht gekannt. Unterrichtet, huldigt er ihm. P50b23: *Et Bernarz lues li baille de Mauregart les clez.* Garin aber gibt ihm das Schloss zurück.

27] Am nächsten Morgen klagt Garin, weint um Mabilette und wird schliesslich wieder einmal ohnmächtig. (L18c13 P50d10). Bernart vermutet Mabilette im Schloss Biaufort gefangen, und macht, gestützt auf seine Kenntnisse der dortigen Verhältnisse einen Befreiungsplan. Mabilette im dunklen Thurme klagt so sehr, (L18d8 P51b21) dass sich die Castellanin ihrer erbarmt. Sie lässt daher von einem Maurer die Wand durchbrechen, bringt die Gefangene in ein anstossendes Zimmer (L18e1 P51d18) und gibt ihr zu essen. Mabilette will aber nicht eher etwas geniessen, als bis sie weiss wie es um Garin steht, ohne den sie nicht leben kann. Die Castelanin tröstet sie, bittet sie zu essen und verspricht ihr ein Rendez-vous mit Garin zu verschaffen. L18f6 (P52c5). *Or vour tesiez ma suer, jel vous feré mander, Et ceenz en ma chambre et uenir et aler; Se il est si courtois com ie vous oi nommer, Ja ne me fera mal dont me puisse garder. Bernarz est mes amis qui tant fet a loër, Et ie li manderai qu'il viegne a moi parler.*

28] Die Castellanin schickt an ihren Freund Bernart einen Knappen; gibt diesem einen ihrer Ringe und sagt ihm er solle sich zu Garin führen lassen und demselben von Mabilette erzählen. (L18f34 P52d6). Der Knappe bricht auf und trifft Garin, welcher ihm vor Freude über die Botschaft sein Pferd schenkt. (L19a30 P52d27). Sie reiten unter Führung des Knappen nach Biaufort und das Rendez-vous kommt zu Stande. (L19a17 P53a9). Der Knappe aber reitet nach Monglane und berichtet dem Herzoge was geschehen. (L19a41 P53b2). Gaufrois bricht nach Biaufort auf. (L19b32 P53c17). Mittlerweile nehmen daselbst die Dinge ihren Fortgang. Robastre gesteht Plaisance, einer Nichte der Castelanin, seine Liebe, (L19c8 P53d28) sagt ihr jedoch, dass er kein Ritter sei. Sie sucht in Folge dessen nach einem Schwerte für ihn, und gibt ihm, da sie keins findet, statt dessen eine „coignïe", indem sie ihn dadurch zu ihrem Ritter macht. (L19c22 P54a14). Gaufrois kommt mit ungefähr 400 Leuten an; die Castellanin hört sie kommen und bringt ihre Gäste in Sicherheit. (L19d43/19e13ff P54c26/54d13ff). Ihr Gemahl, der bei dem Herzog ist, verlangt Einlass. L19e25 (P55b27): *Et la dame respont: dies aidez qui est la? Dame, ce est li prestres qui vous confessera.*

29] In diesem Tone unterhalten sie sich noch eine Weile, dann gibt sich der Castellan zu erkennen und wird eingelassen, findet aber niemand. (L19f9 P55c29). Die Castellanin spielt ob des Mistrauens ihres Mannes die Beleidigte; in Folge dessen leistet dieser Abbitte. (L19f22 P55d13). Sie erlangt von ihm die Erlaubnis Mabilette speisen zu dürfen. Der Herzog zieht wieder ab. (L19f48 P56a9). Natürlich ist die Freude derer im Schlosse sehr gross, sie baden paarweise und bleiben im ganzen vier

Tage zusammen, (L20a7 P56a21) dann reiten Garin und die seinigen nach Mauregart zurück. (L20a35 P56c6). Der nächste Tag ist entscheidend für das Schicksal Mabilettes, denn wenn sich kein Ritter findet um für sie zu kämpfen, will sie der Herzog verbrennen lassen. In Mauregart wird die Angelegenheit besprochen. L20b14 (P56d11): *Sire, ce dist Bernarz, or oëz mon penssé: Nous irons a Biaufort, se auïens soupé. Chiez mon oste Richart qui i'ai maint don donné, Si nous conseillera quant nous arons parlé.* Sie kommen nach Biaufort. (L20b49 P57b12). Richart mit Garin und seiner Angelegenheit bekannt gemacht, schlägt vor: sie sollen die Kleider zweier Pilger anziehen und darin kämpfen; er begibt sich sogleich zu den Pilgern. (L20c20 P57c12).

30] Mabilette wird aus dem Thurm geholt. (L20c41 P57d7). Gaufrois mishandelt sie; es werden ihm Vorwürfe deshalb gemacht. (L20d11 P58a26). Richart hat mittlerweile die Kleider geholt. (L20d52 P58d19). Garin und Berart werden verkleidet. (L20e5 P58d27). Der Herzog, der auf Anraten eines Barons die Frist bis zum Mittag ausgedehnt hat, (L20d22 *.I. respit li donez jusqu'a midi sonnant;* cf. P58b8) wird, da dieselbe abgelaufen ist, vom Volke angestachelt das Urteil vollziehen zu lassen. (L20e19 P59a22).

31] Mabilette wendet sich um Hilfe an einen Baron, Wilhelm von Montpellier; dieser tritt mit seinen Leuten für sie ein. L20f8 (P59c14). *Quant ceste damoisele uient a moi a garant, Bien la deuons sauuer, se nous sommes uaillant.* Es entbrennt ein heftiger Kampf, da treffen Garin und Berart ein. (L30f21 P59d10). Gaufrois bemerkt sie und fragt, sie was sie wollen. Garin erzählt: ein Engel habe ihm im Traume verkündet, dass er heute gegen einen Ritter Rohars kämpfen müsse. (L21a2 P60a16). Es werden lange Reden gewechselt, dann beginnt der Kampf. (L21b12 P60d26). Garin siegt natürlich (L21c17 P61d5) und setzt Mabilette zu sich auf's Pferd. (L21d12 P62a28). Sie reiten über eine Brücke, welche Berart hinter ihnen abbricht, so dass dem Herzog Gaufrois die Verfolgung unmöglich wird. (L21e8 P62c18). Garin, ganz mit Umarmungen beschäftigt, reitet einen falschen Weg, kommt im Wald an eine Quelle, (L21e39 P63a5) steigt mit seiner Geliebten vom Pferde, und in dieser Stunde wurde Hernaut von Beaulande gezeugt. (L21f7 P63a25). Mabilette wird müde und schläft ein; da kommt ein furchtbares Ungetüm. Garin zieht sein Schwert, doch prallen seine Hiebe an der dicken Haut des Tieres ab. (L21f46 P63c14) und er kann nicht verhindern, dass das Ungetüm Mabillette, die noch immer schläft, davon trägt. Er eilt nach, wird aber ohnmächtig zu Boden geworfen. (L22a25 P64b29). Das Tier verwandelt sich plötzlich in einen Ritter, welcher Mabilette neben Garin legt, und dann erzählt: er sei Prinz von Spanien, habe aber sein Vaterland verlassen müssen, weil er einen Baron erschlagen. Von dem Herzog Gaufrois, dem er seither gedient, habe er keinen Lohn empfangen (L22a50 P64c25) und sei deshalb von ihm weggegangen. Unterwegs habe er Bernart getroffen, der ihn hierher geschickt, Garin zu Hilfe; er wolle gerne helfen, er wisse im Lande Bescheid. (L22b8 F64d10). Sie brechen auf nach Monglane, werden aber unterwegs von Gaufrois und seinen Leuten angegriffen. (L22b45 P65b21). Perdigon, der schwarzen Kunst mächtig, zaubert aus einem Bündel Heu ein prächtiges Schloss, auf welches sie sich flüchten. (L23d3 d40 P66a20 b5).

32] Am anderen Morgen ziehen sie mit Perdigon weiter, Mabilette

verkleidet als Knappe. (L22e40 P66d13). Das Schloss verschwindet wieder. Gaufrois greift an; Garin und Perdigon teilen fürchterliche Hiebe aus, (L23b1 P68a16) werden aber zurückgedrängt und verfolgt. (L23b29 P68c10). Aber Antiaume in Monglane schöpft, als er Staub aufwirbeln sieht, Verdacht und lässt seine Leute sich waffnen, um den Fliehenden entgegen zu eilen. (L23c2 P68d30) Antiaume kennt Garin und Perdigon nicht und ruft sie an. Perdigon antwortet ihm, sie seien Gesandte aus Arragon und erzählt ihm eine Geschichte, wonach Garin den Herzog vollständig besiegt hat; Antiaumes Schloss habe Gaufrois Garin überlassen. (L23c42 P69b17). Als Antiaume dies hört, gerät er in furchtbare Wut gegen Gaufrois. L23d5 (P69b30) ruft er aus: *Li dus m'a moult amé et tenu en chierté, Se ie ne lo sequeure, ja n'aie je santé.* Hiernach greift Antiaume auf Seiten Garins mit in den Kampf ein. Der Herzog aber entsetzt sich ob des Verrats und ruft dem Verräter zu: L23d44 (P69d17) *Rendez moi mon cheual et de mon tour la clef.* Antiaume zittert vor Schreck, aber Perdigon ermutigt ihn und bestärkt ihn in seinem falschen Glauben. (L23e30 P70b1). Ein heftiger Kampf entbrennt und manches Schlachtross rennt über's Feld, dessen Herr tot auf der Erde liegt. (L23f1 P70b25). Garin dankt zwar Perdigon für die Rettung, fühlt aber Gewissensbisse wegen des mit Antiaume vollführten Betruges, welcher einen braven Ritter zum Verräter an seinem Herrn gemacht hat. (L23f15 P70c12). Perdigon sucht Garin seine Bedenken aus zu reden und setzt ihm aus einander, wie sie in's Schloss Monglane gelangen wollen. L23f33 (P70d8): *Vers Monglane la fort prenent a cheuauchier. La mellee fu grant qu'il lessierent derrier.*

33] Bei dem nun folgenden Kampfe zwischen Gaufrois und Antiaume kommt letzterer sehr in Not und ruft um Hilfe. Garin fängt an zu weinen, als er dies hört, kehrt um und fängt wieder an zu kämpfen; im passenden Augenblick jedoch verlässt er mit Perdigon das Schlachtfeld und sie eilen auf das Schloss. (L24b40 P72a22). Der Pförtner muss die kühne Rede, welchen er an die Eindringlinge richtet, mit dem Leben büsen. Nachdem sie sich etwas heimisch gemacht, lässt Perdigon blasen, und Bernart, der diesen Hilferuf versteht, bricht mit seinen Leuten auf. (L24c40 d3 P72c22 d9). Perdigon lässt sie durch eine „fausse porte" ins Schloss ein. Antiaume, der sieht, dass er betrogen worden, (L24d46 P73a18) bittet dem Herzog um Verzeihung und verspricht sich zu rächen. (L24e36 P73c12). Er weiss in das Schloss zu kommen und stellt sich als ob Gaufrois ihn verfolge. Garin überlässt es Perdigon mit ihm fertig zu werden. (L24f39 P74a11). Antiaume fleht um Schutz und will Garin Treue geloben, Perdigon aber traut ihm nicht (L25a28 P74b25) und macht aus seinem Mistrauen kein Hehl. Es kommt zwischen beiden zum Kampfe, (L25b8 P74d1) der anfangs schwankt. Perdigon bleibt schliesslich Sieger, und Antiaume bittet um Gnade. (L25c21 P75b11). Perdigon fesselt ihn und legt ihn fest.

34] Der Herzog ist in Verfolgung Garins vor dem Schlosse angekommen; es folgt nun ein Kampf zwischen Gaufrois und Garin, während dessen letzterer sehr ins Gedränge kommt. (L25d39 P76a5). Mit Gottes Hilfe haut er sich wieder heraus, und nach blutigem Gefechte zieht er sich ins Schloss zurück, wo ihn Perdigon empfängt. Aber siehe, Garin hat seinen treuen Freund Bernart eingebüst. (L25f26 P77a16). Perdigon erbietet sich ihn wieder zu befreien; (L25f39 P77b2) er lässt sich gegen Bernart

austauschen (Gaufrois geht gerne hierauf ein) und soll auf Befehl des Herzogs, sofort von einem gewissen Richard gehängt werden. Perdigon aber verwandelt diesen in seine und sich in dessen Gestalt und lässt ihn als Perdigon hängen. (L26b17 P78a10).

35] Robastre lässt sich eine ungeheure Lanze bei einem Schmiede machen und weiss diesen für die Sache Garins zu gewinnen. (L26c36 P78c20). Dem Beispiel dieses Schmiedes folgen viele andere, so dass Robastre über vier Hundert Mann verfügt, mit denen er nach Monglane aufbricht. (L26d16 P79a6).

36] Perdigon, nachdem Richard gehängt, hat sich Gaufrois zu erkennen gegeben, ihn verhöhnt und sich dann aus dem Staube gemacht. Unterwegs trifft er mit Robastre zusammen; sie erkennen sich nicht gleich und gehen auf einander los, (L26f1 P79d20) doch stellt sich bald heraus, dass sie alle beide Garin dienen. Der Herzog lässt Perdigon verfolgen; Robastre und seine Schmiede kämpfen. (L26f39 P80b12). Garin und Bernart brechen auf, ihnen zu Hilfe. Das Kriegsgeschrei der Schmiede ist: ‚martel, martel'; die Feinde werden geschlagen und flüchten sich in eine Burg. (L27a P80d17). Robastre greift mit den Schmieden die Burg an und rennt das Thor ein. (L27c26 P81c13). Das nun folgende Gemetzel ist fürchterlich; Robastre wütet. (Der Dichter, seine Tapferkeit preisend, erzählt die Geschichte seiner Geburt. L27d39 P82a14). Garin trifft mit seinen Leuten auf dem Kampfplatze ein. (L27f36 P83a1). Der Sieg fällt ihnen zu und Garin belehnt Girouart, den tapferen Schmied, mit der eroberten Burg. (L28a7 P83a27).

37] Gaufrois geht seinem Bruder Sorbarre um Hilfe an, (L28a35 P83b26) und sendet ihn zunächst zur friedlichen Unterhandlung zu Garin. Dieser weist die ihm vorgeschlagenen Bedingungen zurück, nimmt aber die Herausforderung zum Zweikampf, in welchem Sorbarre sein ganzes Land auf's Spiel setzen will, an. (L28b27 P83d15). Garin wird von seinen Leuten gewarnt, nimmt aber, auch ungeachtet des beängstigenden Traumes, den er gehabt, die Forderung an. Rüstung zum Kampfe. (L28c52 P84c3). Schwerer Abschied von Mabilette. (L28d22 P84d7). Der (ganz ausführlich beschriebene) Kampf beginnt, nach den vorausgegangenen unvermeidlichen Reden, und bleibt lange unentschieden. Endlich siegt Garin, Sorbarre flieht zu seinem Sohne Gaumadras, (L29b41 P86c5) der mit einer Anzahl Leuten im Hinterhalt liegt. Garin setzt dem Fliehenden nach, erreicht ihn und schlägt den Vater vor den Augen des Sohnes nieder. (L29c8 P86c29). Dieser setzt, um den Vater zu rächen, den Kampf fort, unterliegt aber. Garin kommt in Gefahr gefangen genommen zu werden, (L29e24 P87d2) und zieht sich zurück. Gaumadras setzt ihm nach, wird aber vom Pferde geworfen (L29f21 P88a26). Garin eignet sich Pferd und Waffen des Besiegten zu. Seine Leute, welche vom Schlosse aus den Kampf beobachten, kommen ihm zu Hilfe. (L30a25 P88c27). Garin streckt unterdessen manchen nieder. Robastre kämpft mit Gaumadras, welcher schliesslich nach Mongrauer, einem von seinen Leuten besetztem Schlosse, flieht. (L30f41 P91a20). Garin verfolgt ihn.

38] Es folgt nun ein langer Kampf zwischen Baligant (nach P Turniger) von Arragonien und Robastre. Vor dem Kampfe und während desselben wechseln sie lange Schimpfreden. (L31c8 P92a20). Baligant, der Tapfersten einer, wird besiegt: dies ruft solchen Schreck hervor, dass alles flieht. Dadurch aber kommt Garin in Gefahr gefangen zu werden,

denn er ist Gaumadras bis vor die Burg gefolgt. (L31b25 P93b4). Der Fliehende hat die Thore hinter sich schliessen lassen. Die in die Flucht geschlagenen kommen vor Mongrauer an und so hat Garin vor sich die geschlossenen Thore und hinter sich ringsum Feinde. Indessen wird der erste Versuch ihn gefangen zu nehmen so kräftig zurückgewiesen, dass sich keiner traut ihm nahe zu kommen, (L32a10 P94a11) und dass sie nur von weitem mit Steinen und Lanzen nach ihm werfen. Er blutet aus vielen Wunden, sie greifen ihn an, weil sie glauben ihn nun überwältigen zu können; Garin kämpft wie ein Löwe, die Angreifer ziehen sich zurück und beratschlagen. Garin klagt um sich und Mabilette.

39] Die Feinde lassen einen Löwen gegen ihn los, den er jedoch bald erschlagen hat. (32c5 P94d29). Da kommt Flandrine mit ihrem Bruder Gaumadras, welcher Garin auffordert sich zu ergeben, was dieser natürlich ausschlägt. Da ihm aber auch Flandrine dazu rät und ihm zugleich Hoffnung auf Befreiung macht, so gibt er sich ihr gefangen. Sie führt ihn in's Schloss, nimmt ihm die Waffen ab und zieht ihm einen Mantel an; da kommt Gaumadras und schlägt Garin mit einem Stock. (L32c48 P95b13) Garin haut ihn dafür mit der Faust ins Gesicht, dass er zur Erde fällt. Darauf wird Garin gefesselt und in einen Thurm abgeführt. Flandrine macht ihrem Bruder Vorwürfe: es sei unwürdig, einen wehrlosen Gefangenen zu schlagen.

40] Garin wird von seinen Leuten vergebens gesucht. Mabilette klagt (L32f18 P96b24) und will sich das Leben nehmen, denn jetzt erst wird ihr klar in welcher Lage sie ist. Berart hält sie davon ab und Perdigon verspricht ihr, dass er Garin mittels seiner Zauberkünste retten werde.

41] Garin wird im Gefängnis von seinen Wächtern verspottet. (L33a21 P96b24). Er gerät darüber so in Zorn, dass er seine Ketten zerreisst und mehrere seiner Wächter erschlägt. (L33a31 P96d29). Gaumadras kommt, aber Garin wütet weiter und tötet noch einige. (L33b26 P97b15). Gaumadras fordert seine Leute auf ihm mit Lanzen bei zu kommen. Einer, Salatrum geheissen, dringt plötzlich zu Garin ein, wird aber von diesem niedergehauen. (L33c30 P97d28). Ein zweiter ist glücklicher; von seinem Schlag fällt Garin zu Boden, die anderen stürzen alle über ihn her, er wird von neuem gefesselt und klagt und schreit in Folge dessen laut auf; 27 Mann bewachen ihn. (L33e1 P98c10). Während er mit seinen Wächtern sich unterhält, entdeckt er einen wackeligen Pfeiler und fasst sofort den Gedanken denselben um zu reissen. (L33f11 P99a9). Nach einem Wortgefecht mit seinen Wächtern, die sich betrinken, (L34a32 P99c19) kniet er nieder, betet, nimmt Abschied vom Leben und empfiehlt Mabilette der Fürsorge Gottes. (L34b13 P99d27). L34c8 (P100b21): *Lors a de tel vertu a ce piler hurté, Que de son lieu [l']a tout osté et remüé, Et mis hors de sa place plus d'un pied mesuré. La coulombe verssa a ce cop qu'a hurté.*

42] Die Decke stürzt ein, Garin kommt ohne Schaden zu nehmen davon, während seine Wächter bis auf einen erschlagen werden. Dieser bittet um Gnade, und zeigt Garin ein Fenster, wo er, wenn er es erreichen könne, eine Feile finden würde, um sich von seinen Fesseln zu befreien. (L34c30 P100c17). Garin glückt es Hammer und Feile zu finden und, seiner Ketten ledig, sucht er sich Waffen und Rüstung. (L34c44 P100d4). Er gelangt über eine Brücke, stösst aber rings auf Mauern. (L34d4 P100d17). Plötzlich wird er durch den Schrei eines Tieres, das er aber

nicht finden kann, erschreckt. Endlich gelingt es ihm zu einem Stalle zu gelangen, wo ein Pferd steht, das, nach einer Aufschrift am Stalle, nur der beste Ritter zähmen kann. L34d50 (P101b6). *Li mieudres chevaliers qui au monde sera, En tant com dame diex en terre pooir a, Dontera ce cheual si tost com le verra, Et se celi ne vient jamez autre n'aura.* Das Pferd rennt aus dem Stalle in den Hof; Garin versucht es zu zähmen. Ein Diener wird seiner gewahr und eilt zu Gaumadras ihm zu melden, was er gesehen. Dieser aber schlägt ihn, erbost über die Meldung, mit einem Stock zu Boden. (L34e54 P101d10). Garin ist es unterdessen gelungen, das Pferd zu zähmen. L34f52 (P102b5). *Aussi con .I. aignel l'a il em pès lïé. Ne ce mut tant ne quant ainsi l'a afaitié. Garin dieu en mercïe.* Er reitet es zur Probe. (L35a7 P102b15). [Für P kommt noch hinzu: P102c23—103a4: Perdigon hat überall vergebens nach Garin gesucht, aber auf einer Fahrt die Zurüstungen des Herzogs Gaufrois gesehen; deshalb rüsten sie in Monglane auch.]

43] Garin, nachdem er das Pferd gezämt hat, legt sich in ein Gewölbe (celier) schlafen. (L35b4 P103a18). Gegen Morgen wacht er auf und kommt zu Flandrine, die noch im Bette liegt. (L35b40 P103b18). Er bittet um sein Schwert und um Befreiung. Flandrine ist zu allem bereit, und weil sie Garins Freund Bernart liebt, kleidet sie sich schnell an, holt sich ihr Pferd und reitet mit Garin davon. (L35c35 P103c30). Sie befiehlt dem Pförtner das Thor zu öffnen, und so reiten sie in aller Stille davon. (L35c47 P103d10). Der Thorwächter schöpft indessen Verdacht und ruft Garin an, dieser giebt sich zu erkennen, der Wächter schlägt sofort Lärm, und Gaumadras setzt mit seinen Leuten den Fliehenden nach. (L35d18 P104a25). Plötzlich sieht Garin auch vor sich Banner wehen und ein ganzes Heer im Anmarsch. (L35d35 P104a25). Er betet inständig und hält mit Flandrine lange Zwiegespräche; nachdem diese beendet, reitet er mutig drauf los, und trifft, ohne ihn zu kennen, zuerst auf Robastre, den er niederwirft. (L36a26 P105d8). Dann kämpft er mit Berart und haut sich fest ins Gedränge, immer Kaiser Karls Namen im Munde führend. (L36b7 P105d14). Berart hört dies und nun erkennen sie sich. Garin gibt Bernart Flandrine zur Frau. (L36b31 P106a3). Man geht nach Mongrauer, das mittels eines von Perdigon gezauberten Sturmbockes genommen wird. Die Bewohner leisten Bernart den Eid der Treue, denn er erhält das Schloss von Garin zum Geschenk. (L36d30 P106d5).

44] Gaumadras, von der Verfolgung Garins zurückkommend, erfährt was geschehen und wie seine Leute von ihm abgefallen. Sofort fasst er den festen Entschluss: L36f2 (P107b10) *En despit de celui qui le monde estora Les noierai ie tous que nus ni demourra.* Er besteigt in der Tat mit seinen Genossen ein Schiff, verspricht ihre Seelen dem Teufel, steuert gegen einen Felsen, das Schiff zerschellt und alle ertrinken. (L37a14 P107d5).

45] Mittlerweile ist der Herzog Gaufrois vor das Schloss Monglane gerückt, wo Mabilette noch weilt. Ein gewisser Caupelez, der einer wahren Verbrecherfamilie entstammt, ist der Bundesgenosse des Herzogs. (L37b23 L108a28). Caupelez hat einen Plan entworfen, wie man sich des Schlosses bemächtigen könne. Durch einen Garten gelangen sie zum Schlossbau und klimmen bis zu den Fenstern des Zimmers, in welchem Mabilette schläft und jetzt gerade träumt. Caupelez geht folgendermassen zu Werke: L37d35 (P109a13) *La corde que il tint au piler atacha. Quant el(e) fu atachee, a terre la geta. Parmi l'yerre du mur, si com il j tasta, est des-*

cendus a terre, ses compaignons hasta. De monter vistement chascuns s'apareilla. A la corde se tindrent qui moult bien les guia. Mabilette au cler vis durement menaca Et iura Mahomet et moult fort s'afficha, Que ia aussi trestost auec li ne sera, Que d'un coutel d'acier par le cors la fera, Et la gorge des poins si fort li estraindra, Que le cuer enz el cors a douleur partira.

46] Mabilette träumt, ein sonderbares Tier (L cinne volant; P singres rampant) benage die Fenstersäule. Sie wird wach, sieht nach dem Fenster, ohne etwas auffälliges zu entdecken und schläft wieder ein. (L37e12 P109b5). Nach einem zweiten beunruhigenden Traum schläft sie abermals ein. (L37e32 P109b25). Da die Schurken es jedoch noch nicht wagen bei ihr ein zu dringen, so hat sie Zeit zu einem dritten Traum von zwei grossen Schlangen, welche durch das Fenster kommen. Sie wacht auf, es ist Tag; sie kleidet sich an, eilt ans Fenster, ein entsetzlicher Schrei, die Schurken stürzen vor Schrecken hinab und bleiben zum Teil sofort tot. (L37f34 P109d8).

47] Mabilettes Leute eilen herbei und werden durch ihre Herrin von dem Vorfall unterrichtet. Gaufrois, furchtbar erbost, lässt zum Sturme rüsten. (L38a35 P110b3). Einer von Mabilettes Leuten, angesichts der grossen Zahl der Feinde, rät zur Uebergabe. (L38b13 P110c4). Mabilette aber bittet ihre Leute, aus zu harren, sie malt in beredten Worten die Folgen der Uebergabe nnd verspricht einen Boten an Garin zu schicken.

48] Hierauf antwortet man ihr aber: selbst Garin, Robastre, Perdigon und Bernart, Berart und Girourart mit seinen Schmieden könnten, wenn sie kämen, gegen dieses Heer der Feinde nichts ausrichten. Mabilette fällt in Ohnmacht. (L38c29 P111a21). Ihre Leute unterhandeln mit dem Herzog; sie wollen das Schloss übergeben, wenn ihnen freier Abzug gewährt wird. Der Herzog aber lässt sich darauf nicht ein, sondern will alles umbringen. (L38d31 P111c19).

49] Der Sturm beginnt, es wird furchtbar gemordet; diejenigen im Schloss ziehen sich in einen einzelnen Turm zurück. Einem Boten, der abgeschickt wird, (L38f16 P112c10), gelingt es durch das feindliche Heer hindurch zu Garin zu gelangen, welcher sofort mit 3000 Mann aufbricht. (L39a32 P113a21). Perdigon lässt das Heer sich in lauter kleine Haufen teilen von je zehn (nach P blos drei) Leuten, und weiss durch seine Zauberkunst zu bewirken, dass es scheint, als ob ein Heer von 100,000 Mann angerückt käme. Kaiser Karl an seiner Spitze.(L39d9 P114b27).

50] Die Schlacht beginnt und wird zu einem entsetzlichen Schlachten; das Heer desHerzogs, von allenSeiten bedrängt, muss über einen Fluss. (L40a1 P115c27). Robastre bemächtigt sich der Brücke, und was nicht erschlagen wird, muss ertrinken. Der Herzog selbst kommt um. (L40b1 P116a17). Das Gedränge auf ber Brücke wird so gross, dass dieselbe einstürzt. L40b34 (P116c15). *Or pueent du poisson peschier et amasser, Et s'il ont auques soif, iaue pueent laper.* Nach beendigter Schlacht kehren Garin und seine Leute nach Monglane zurück. (L40c9 P116d29). Frohes Wiedersehen mit Mabilette und Antiaume, dem Bruder Garins, welcher mit 100 Mann zu Hülfe gekommen ist; ihm wird das Schloss zur Bewachung gegeben. Die Helden werden von Garin alle reichlich beschenkt. Flandrine heiratet Bernart, Robastre und Plaisance erhalten Schloss Biaufort. (L40d27 P117d2).

51] Garin selbst bricht in Begleitung Robastres an den Hof Karls auf, um sich Mabilette vom Kaiser Karl als Frau geben zu lassen. (L40c23 P118a24). Robastre legt Proben seiner Kraft ab. Sie kehren nach Monglane zurück; Mabilette gibt einem Knaben das Leben, er wird Hernaut genannt. (L40f26 P118c20). Es folgen noch: Renier, Milon, Richart (Nach P Ger*art*. *Explicit de G· rin et de Mabile.* (L). *Explicit de Garin de Monglane* (P).

52] Auf die Beziehungen des G. d. Mgl. zu Durm. li Gal. wurde bereits von Prof. Stengel Zs. VI. hingewiesen und eine bis ins einzelne durchgeführte Darlegung derselben in Aussicht gestellt. Eine solche ist von hervorragender Bedeutung für die Geschichte des französischen Nationalepos, da es sich hierbei um den ersten speziellen Nachweis der Beeinflussung einer, allerdings späten Chanson de geste durch einen bestimmten Abenteuerroman handelt; ein Nachweis, welcher bisher noch in keinem andern Fall erbracht wurde, wenn auch eine der Fortsetzungen des „Huon de Bordeaux“ zu „Aucassin und Nicolete“ in ähnlichem Verhältnis steht, wie schon Brunner angedeutet und Schweingel in seiner demnächst erscheinenden Dissertation ausdrücklich erweisen wird.

53] Den Inhalt des G. d. Mgl. drängt Gautier, Ep. IV² pag. 128, in folgenden kurzen Worten zusammen: ‚Un chevalier se lance à la poursuite d'une dame inconnue, vient à bout de tous les obstacles qui l'en séparent et après cent victoires, arrive à l'épouser.‘ Auf ein gleiches geringes Mass condensirt*) würde der Inhalt des Durmart mit dem des Garin identisch; vergleichen wir aber beide Gedichte eingehender, so schwächt sich die Idendität zur blosen Aehnlichkeit ab. Eine solche lässt sich nachweisen in Bezug auf 1) den Stoff oder den Inhalt, 2) die Behandlung dieses Stoffes oder die Technik**).

---

*) cf. G. Paris Hist. Litt. XXX pag. 152. En laissant de côté les èpisodes, le roman se réduit á ceci: u. s. w.

**) Der Vollständigkeit halber, habe ich §§ 92—100 auch noch einige Stellen neben einander gestellt, die zwar nicht directe wörtliche Anlehnung zeigen, deren nahe Verwantschaft aber unzweifelhaft zu sein scheint.

I. Stoffliche Uebereinstimmungen.

54] Die Einleitungen beider Gedichte haben rein stofflich nichts gemeinsam (cf. jedoch § 72). Das Uebereinstimmende der eigentlichen Erzählung besteht in folgendem: Der Held begegnet einem Bauer, resp. einen Jongleur, welcher ihm ausführlich die schönste Frau beschreibt, die er je gesehen. Mit der Beschreibung zu Ende, fügt er hinzu, dass er keinen für geeigneter halte diese schönste Frau zu freien, als ihn, den Helden. Dieser verliebt sich in Folge dessen in die schöne Unbekannte, zieht ganz allein aus, sie zu suchen und gelangt in den Besitz eines Hundes, der die Fähigkeit haben soll ihn zu seiner Geliebten bringen zu können. Er trifft in der Tat mit derselben zusammen, aber ohne zu wissen, dass sie es ist, und ohne dass sie sich zu erkennen gibt. Die Jungfrau hat einen Begleiter bei sich, ist aber in dem Augenblick, in welchem der Held zu ihr kommt, allein, was ausdrücklich betont wird. (cf. Durm. v. 1896 und G. d. Mgl. L7d28 P19c24). Der Begleiter begehrt die Liebe der Heldin. In beiden Gedichten wird die Schönheit derselben, die Kostbarkeit ihres Pferdes, des Sattelzeugs u. s. w. ausführlich beschrieben (cf. zu Durm. v. 1891 ff. G. d. Mgl. L7d49 ff. zitirt §§ 96, 97.) Der Held fragt bei der Jungfrau nach seiner Geliebten, geht auf den Vorschlag die Schöne zu begleiten ein, weil ihm von ihr nähere Auskunft über seine Geliebte, resp. eine Begegnung mit dieser selbst in Aussicht gestellt wird. Der Aufeinanderfolge von Frage und Antwort zwischen Durmart und Fenise entspricht genau der Dialog zwischen Garin und Mabilette. Wie Fenise, so lacht auch Mabilette über die eigenartige Liebe des Helden, (cf. zu Durm. v. 1973, G. d. Mgl. L7f46: *Quant la pucele l'ot si a .I. ris jeté.* P20c23) und beide geben demselben in gleicher Weise durch Abnehmen ihres Schleiers Gelegenheit ihre strahlende Schönheit zu bewundern. (cf. Anm. 2 zu § 17). Der Begleiter der Heldin ist in beiden Gedichten als Feigling characterisirt. (cf. zu Durm. v. 1863, G. d. Mgl. L8b53: *ne volt pas son cors metre a mort por tel neent* P21c20). Nogans mag nicht mit Durmart kämpfen und zieht sich aus der Sache indem er vorschützt: es brächte ihm, dem Riesen, wenig Ehre den Durmart besiegt zu haben. Hernaut seinerseits will sein Leben nicht wegen eines „nichts" auf's Spiel setzen.

55] Damit sind wir in unserer Erzählung bis dahin fort-

geschritten, wo der Held mit seiner Geliebten Halt macht, um zu übernachten. Dem Umstande, dass Durmart und Fenise allein speisen, ähnlich wie Garin und Mabilette, wollen wir nicht viel Gewicht beilegen, es ist mehr die ganze Situation, welche sich in beiden Dichtungen gleicht: eine Wiese, Quelle, Rast, Mahlzeit u. s. f. und was dann am meisten auffallen muss: der Begleiter der Heldin trachtet dem Helden nach dem Leben; diese vereitelt den Anschlag, gerät aber durch die Feigheit ihres Begleiters in grosse Gefahr, aus der sie ihrerseits durch den Helden gerettet wird. (Mabilette wird von Räubern mishandelt, Fenise von Cardroain bedroht in's Gefängnis geworfen zu werden.)

56] Soweit ist, wie wir sehen, beiden Romanen ungefähr dieselbe fortlaufende Handlung gemeinsam. Es darf uns indessen nicht entgehen, dass dieses Gemeinsame nicht immer den ganzen Inhalt ausmacht. Das mehr oder weniger auf der einen oder der anderen Seite wird uns eine gute Handhabe zur Beurteilung des Verhältnisses beider Dichtung zu einander bieten.

57] Zunächst muss indessen noch auf einige gemeinsame Einzelheiten aufmerksam gemacht werden, denen aber, wie wir gleich bemerken wollen, eine all zu grosse Bedeutung nicht bei zu legen ist. a) Garin besiegt vier Räuber, drei erschlägt er, der vierte flieht, wird aber eingeholt und bittet um Gnade. Dieselbe wird ihm, besonders seiner Versprechungen wegen, gewährt (cf. L9e23ff. P25b15ff.) In ähnlicher Weise kämpft Durmart gegen sieben Ritter, von denen er sechs tödet; den siebenten holt er auf der Flucht ein und willfährt seiner Bitte um Gnade (cf. Durm. v. 5604ff.). b) Ehe Garin, nach dem Kampfe mit Hernaus in Monglane anlangt, bleibt er Sieger in einem Streit gegen fünfzehn Gegner. (cf. L12e38 P33a15ff.). Durmart tödet, ehe er mit Creoreas kämpft, in ähnlicher Weise sieben Ritter. (cf. Durm. v. 5490ff.). c) Garin, gefangen in Mongrauer zeigt sich als den besten aller Ritter dadurch, dass er das wilde Pferd zähmt und zäumt (cf. L34e23ff. P101c10ff.). In ähnlicher Weise macht Durmart auf die Vorzüglichkeit seiner ritterlichen Tugenden eine Probe dadurch, dass er sich unbedenklich auf den Zauberstuhl setzt, ohne von verhängnisvollem Wahnsinn befallen zu werden. (cf. Durm. v. 9554ff.). d) Garin gelangt nach langer Trennung dadurch in den festen Besitz Mabilettes, dass er

Gaufrois, welcher Monglane belagert, mit seinem ganzen Heere aufreibt und so seine Geliebte befreit. Bemerkenswert ist, dass Kaiser Karl, wenn auch in sehr eigentümlicher Gestalt, bei dem letzten Kampf unter den Mauern Monglanes noch einmal auftaucht. Durmart findet auch endlich Fenise wieder, aber eingeschlossen von Nogand's Heer. Er kämpft siegreich gegen dasselbe und gelangt durch Vermittelung des König Artus in den Besitz seiner Geliebten.

Anm.: Der vierte Punkt muss wohl von der Bedeutungslosigkeit der drei vorhergehenden ausgenommen werden, weil noch ein anderes Moment die beiden Dichtungen in Bezug auf den Schluss näher zu bringen scheint. (cf. Technik § 89).

58] Sobald wir die festgestellten Uebereinstimmungen, ganz, oder auch zum Theil, als nur zwischen unseren beiden Romanen Durm. li Gal. und G. d. Mgl. bestehend nachweisen können, bleibt keine andre Möglichkeit, als sie auf direkte Entlehnung der einen Dichtung aus der anderen zurück zu führen, denn bloser Zufall kann hier nicht gewaltet haben.

59] Am auflälligsten in beiden Gedichten ist die Art und Weise, in welcher sich der Held verliebt. „S'éprendre d'amour pour une princesse lointaine sur le seul bruit de sa beauté est un trait qui se retouve dans les fictions romanesques de tous les peuples“ u. s. w. In dieser Weise führt G. Paris (Hist. Litt. XXX pag. 152) aus, dass man für diesen Zug des Durmart eine bestimmte Vorlage nicht an zu nehmen brauche, und deshalb kein Grund vorhanden sei die Biographie des Jaufre Rudel (cf. Durm. ed. Stengel pag. 504) und Durm. auf eine Quelle zurück zu führen. Dasselbe gilt ohne weiteres für G. d. Mgl. und die Biographie. Die Allgemeinheit des Motivs, um das es sich handelt, macht ein näheres Verhältnis zwischen unseren beiden Romanen noch nicht notwendig; aber im Zusammenhang mit anderen Zügen, welche unsere Gedichte gemeinsam haben, wird eben dieser erste Zug, trotz seiner Allgemeinheit, mit beweisend sein, für irgend ein Abhängigkeitsverhältnis, in dem die beiden Romane stehen. Das gemeinsame Motiv, weil zu bekannt, beweist nichts, wohl aber die gleiche Verwendung und technische Ausbeutung desselben.

60] Eine andere frappante Uebereinstimmung zwischen Durm. li Gal. und G. d. Mgl. besteht darin, dass in beiden Gedichten dem Helden ein Hund gegeben wird als Führer zur unbekannten Geliebten. Da Kirchrath, A. u. A. XXI, für

Durmart in Bezug auf die fragliche Episode die Quelle im Perceval nachgewiesen zu haben glaubt, so müssen wir diesen zur Vergleichung herbei ziehen. Was in Betracht hommen kann, ist nämlich folgendes: Perceval (ed. Potvin, v. 22487ff.) spricht einer Dame von Liebe:

22541: En tel, fait-il, ma douce amïe. Que je vous aim plus que ma vïe.

Sie antwortet ihm und sagt:

22554: Mais de tant soiés vos certains Que, se vous force me faisiés Ja serïez tous detrenciés; Mais, se m'amor volés avoir Si vos estuet par estavoir Par .I. parc qui est ci dalés. Le blanc cerf tant i cacerés, Que le puissiés a force ataindre. Del cacier ne vos devés faindre; Se la tieste m'en aportés Adont ferai vos volentés M'amor arés sans contredit; Si menrés mon braket petit Qui si est boins, puis qu'il ara Veüt, ne li eschapera. Le brakes me gardés moult bien . . .

Perceval nimmt das Anerbieten der Dame an und es gelingt ihm mit Hilfe des Hundes den Hirsch zu erlegen (22598). Während er den Kopf vom Rumpfe schneidet, kommt eine Dame des Wegs und nimmt ihm den Hund weg (22608). Perceval reitet ihr sofort nach und verlangt den Hund zurück, den sie ohne Erlaubnis genommen habe (22624). Sie antwortet ihm darauf: er habe ja auch ihren Hirsch unerlaubter Weise getödet (22627). Perceval droht ihr; sie lässt sich aber nicht einschüchtern und sagt ihm:

22640: Force a faire n'est mïe drois; Et force me poés vos faire . . .
50 Le braket arés je vous di.

Perceval nimmt den Hund und reitet davon. Nicht lange, so wird er in Streit verwickelt mit einem Ritter in schwarzer Rüstung (22767).

22676: Mais Percevaus li voit venir, Son braket et sa teste a prise, Jus en .I. bel prael l'a mise.

Sie kämpfen mit einander, unterdessen

22693: Uns chevaliers, trestos armés, Revient vers aus parmi les prés, Le braket et la teste emporte.

Perceval wird über den Verlust des Hundes traurig, klagt und fragt überall eifrig nach. (22920; 23583; 25334; 27086; 27129). Endlich gelangt er wieder in seinen Besitz (27306ff. 27646). Doch damit ist die Episode noch nicht zu Ende; Perceval muss ja den Hund und den Hirschkopf noch der Besitzerin des Hundes abliefern. Nach manchem Abenteuer reitet er durch einen Wald; plötzlich hört er aus einem Baume eine Stimme, welche ihm zuruft:

29924: Chevaliers plains de cortoisïe Qui Pierchevaus es apielés S'au castel n'estes assenés U le braket petit presis, Entent a moi et a mes

dis: Mes-le a tiere et sel lesce aler Et si pense d'esperouner Parmi sentes et parmi voies Tant k'el castel entrer le voies.

Perceval gelangt, dem Befehl der Stimme gehorchend, in ein Schloss, in welchem er auch die Herrin des Hundes wieder findet. Er übergibt ihr den Hirschkopf (30057) und wird aufs freundlichste aufgenommen.

Anm.: Die soben mitgeteilte Episode füllt keineswegs die 8000 verse, (22400—30500) über welche sie sich etwa erstreckt, sondern ist noch mit vielen anderen Abenteuern verwoben.

61] Wie stellen sich nun unsere beiden Romane zu Perceval, wie zu einander? Wie schon oben bemerkt, glaubt Kirchrath a. a. O. nachgewiesen zu haben, dass der Dichter des Durmart den Perceval gekannt und benutzt hat. Eine kurze Vergleichung wird uns zeigen, dass wir für den Verfasser des G. d. Mgl. dasselbe annehmen müssen, falls wir nicht eine gänzlich verschollene Zwischenquelle für Durmart und Garin annehmen wollen, in welchen sowohl die beiden Gedichten gemeinsamen Uebereinstimmungen unter einander, wie mit Perceval gestanden haben müssten, als auch diejenigen Züge, in denen Durmart oder Garin zum Perceval stimmen. Wegen des Verlaufs der in Betracht kommenden Episode cf. die Annalyse, § 12 ff. a) G. d. Mgl. und Durm. li Gal. stimmen zunächst beide darin überein, dass in beiden der Held den Hund von einem Ritter erhält, während Perceval seine Bracke von der Dame, deren Liebe er begehrt, bekommt. b) Garin und Durmart erhalten den Hund mit dem Bedeuten, dass er sie zu ihrer Geliebten bringen werde. Perceval soll er zunächst nur helfen den Hirsch zu erjagen; erst später erfährt er durch die Stimme im Walde, dass er, dem Hunde folgend zu seiner Dame gelangen werde. c) Garin und Durmart kennen ihre Geliebte noch gar nicht, während Perceval erst in Folge persönlicher Bekanntschaft, die er mit der Dame gemacht, auf die Jagd nach dem Hirsch ausreitet. d) Durmart kämpft mit dem Ritter im Walde und erhält dann den Hund, den sein Herr an einen Baum gebunden hatte. Garin kämpft des Hundes wegen mit dem Bruder des Ritters, der ihm den Hund geschenkt. Vor dem Kampf bindet er den Hund an einen Baum. Perceval hat keinen dementsprechenden Kampf zu bestehen.

62] Man sieht: in Bezug auf diese vier Punkte weichen Durm. und G. d. Mgl. gemeinsam von Perceval ab, oder man könnte sagen: G. d. Mgl. steht hierin dem Durm. li Gal.

näher, als dem Perceval. Es lassen sich aber auch einige Punkte finden, in welchen G. d. Mgl. dem Perceval näher steht, als dem Durm. a) Der Ritter, welcher Garin den Hund schenkt sagt ihm, dass das Tier dem Fräulein gehöre, welches er (Garin) suche. Damit ist ähnlich wie im Perceval (denn hier gehört der Hund ebenfalls der Dame) die Geschicklichkeit des Hundes mehr auf den natürlichen Instinkt reduzirt, während das im Durm. nicht der Fall ist. b) Garin wird, während er kämpft, sein Pferd und der Hund gestohlen. Das erinnert an Perceval, der während des Kampfes mit dem schwarzen Ritter des Hundes und des Hirschkopfes verlustig geht. c) Der Ritter, welcher Garin den Hund schenkt, weiss dass das Tier der Jungfrau gehört, welche Garin sucht, trotzdem verlangt er: L4e29 (P10d3) *Quant vous l'aurez trouuee le braket rammenroiz.* Das erinnert an Perceval, (und kann eigentlich nur mit Hilfe dessen verstanden werden) wo die Jungfrau, welche Perceval den Hund gibt, denselben wieder zurückgebracht haben will. cf. Perc. v. 22569: *Le braket me gardez moult bien.* Besonders der zweite und der dritte Punkt scheinen eine directe Benutzung des Perceval seitens des Dichters des Gar. d. Mgl. zu verraten; im Durm. ist dergleichen nicht zu finden.

63] Für eine solche directe Benutzung lassen sich noch folgende anderweitige Uebereinstimmungen gelten machen: a) Perceval 29680ff. passirt Perceval ungefähr dasselbe Abenteuer wie Garin, wo er von dem Räuber in die Grube gestossen wird. (cf. § 17). Dass Perceval es mit einem Ritter in einem Grabe (tombe) zu tun hat, Garin aber mit einem Räuber und einer Grube (fosse); dass die Ausführung im G. d. Mgl. im einzelnen von Perceval abweicht, kann die Anlehnung nicht zweifelhaft machen. b) An Perceval v. 33942 bis 33972 scheinen folgende verse des G. d. Mgl. direct angelehnt. L34d27 (P101a22):

Es lettres des .VII. ars qui ia ne mentira Les lettres si deuisent: tel cheual ceenz a, C'onques si bon ne fu . . . 49. Li mieudres chevaliers qui au monde sera, Entant con dame diex en terre pooir a Dentera ce cheual si tost con le verra. Et ce celi ne vient jamez autre n'aura. Garin connut l'escript.

Wie Perceval sein Pferd an den Pfeiler bindet, so legt Garin dem „Sagitaire“ die Zügel an.

Anm.: Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich noch die eine und die andere Parallele zwischen Perceval und G. d. Mgl. nachweisen lässt; allein das würde uns hier zu weit führen.

64] Nach diesen Uebereinstimmungen ist, abgesehen von der oben angedeuteten Möglichkeit einer verlorenen Zwischenquelle, nicht mehr zu bezweifeln, dass der Verfasser des G. d. Mgl. den Perceval gekannt und benutzt hat. Nun aber fragt es sich, ob die übrigen stofflichen Uebereinstimmungen zwischen Durm. li Gal. und G. d. Mgl., welche nicht auf Perceval zurückgeführt werden können, sich dennoch auf Grund ihrer gemeinschaftlichen Grundlage erklären lassen. Wir glauben es nicht; eine engere Beziehung von Durm. und Garin scheinen vielmehr folgende Punkte zu verraten. a) Die Art und Weise, in welcher der Held durch einen Boten (oder wie man ihn sonst nennen will) auf seine Geliebte aufmerksam gemacht wird. Im Perceval findet sich nichts ähnliches. b) Weder Durmart noch Garin kennt bei seiner Ausfahrt seine Angebetete; Perceval unternimmt dagegen erst in Folge der Bekanntschaft mit seiner Dame die Jagd auf den Hirsch. c) Die erste Begegnung des Helden mit seiner Geliebten nimmt in beiden Gedichten einen gleichen Verlauf. d) Die Rolle des Hundes. e) Beide Jungfrauen retten dem Helden das Leben. f) die Begleiter der Heldin sind ganz ähnlich charakterisirt und gegen den Helden in Streit verwickelt. g) Der Held seinerseits befreit die Heldin aus einer sehr gefahrvollen Lage, in welche sie durch die Feigheit ihres Begleiters geraten ist. h) In einem Zusammentreffen des Helden mit dem Begleiter seiner Dame wird der letztere besiegt. Die Uebereinstimmung in diesen Punkten lässt sich nicht wohl erklären, ohne dass man annimmt: von den Verfassern habe der eine das Gedicht des anderen benutzt.

Anm. 1: Nach Kirchrath a. a. O. pag. 15, 25, 27 könnte man vielleicht versucht sein auch an eine Beziehung zwischen Meraugis de Portlesguez und G. d. Mgl. zu denken; allein schon in Anbetracht dessen, dass etwas Aehnliches, wie die für unsere Betrachtung so wichtige Episode mit dem Hunde im Meraugis nicht enthalten, ist eine direkte Verwandschaft zwischen letzterem und G. d. Mgl. ab zu lehnen. (cf. § 78 Anm.)

Anm. 2: Die kurze Erzählnng von einem Hunde und einem Kampf um denselben im „Desconneus" hat weder mit der im Durm. noch der im G. d. Mgl. grosse Aehnlichkeit. Ein Hauptmotiv: die Findigkeit des Hundes fehlt; auch ist der ganze Zusammenhang ein anderer.

65] Fassen wir das Resultat unserer Betrachtungen über den Stoff zusammen, so stellt sich heraus, dass beide Dichter, der des Durm. li Gal. und der des G. d. Mgl. unabhängig von einander den Perceval benutzt, zugleich aber auch, dass eine Entlehnung des einen aus dem Werke des andern statt gefunden haben müsse.

II. Technik beider Gedichte.

66] Nachdem wir in dem voraufgehenden Teile unserer Untersuchung eine gewisse, nur durch Entlehnung eines der beiden Gedichte zu erklärende Gemeinschaft des Stoffes fest gestellt haben, ist es nunmehr unsere Aufgabe zu prüfen, ob auch die Behandlung des gesammten Stoffes in Durm. und Garin zur Annahme führt, dass eine der zwei Dichtungen das Vorbild der anderen gewesen sein müsse.

67] Zunächst ist die Disposition beider Romane im grossen und ganzen dieselbe; beide zerfallen in eine Einleitung, den Hauptteil und den Schluss. Die Einleitung ist aber eine so natürliche, dass man kaum grossen Wert darauf legen kann, wenn irgend welche Gedichte sie gemein haben. Stellen wir die correspondirenden Teile nebeneinander so entspricht; a) Dem Aufenthalt Garins am Hofe Karls — das Leben Durmarts mit der Frau des Seneschalls. b) Der Ausfahrt Garins zur Eroberung Monglanes resp. zur Auffindung Mabilettes — die Ausfahrt Durmarts die Königin von Irland zu suchen. c) Dem Zuge Garins an den Hof Karls in Begleitung Mabilettes — der Zug Durmarts nach Rom, begleitet von Fenise. Betrachten wir die einzelnen Teile etwas näher.

1. Einleitung.

A. Garin de Monglane.

68] Die Einleitung dieses Romanes zeichnet sich dadurch aus, dass sie zum Hauptteil des Gedichts nur in einem ganz äusserlichen, ja man möchte beinahe sagen in keinem Zusammenhange steht. Die ganze Einleitung liegt eigentlich in der Botschaft des Engels, welcher Garin im Traume erscheint, ihn auffordert an den Hof Karls zu gehen und sich das Schloss Monglane zu erbitten. Warum soll Garin das? Weil der Besitzer dieses Schlosses ‚un traitre pruuez‘ (nach L) oder ‚m*ou*lt forsenez‘ (nach P) ist? Das kann doch der Grund nicht sein. Uebrigens scheint Garin denselben anfangs selbst nicht zu wissen, denn von ihm heisst es, nachdem er die Botschaft des Engels vernommen: L1e20 (P2a23)

Quant Garins l'entendi, si fu touz effraez. Nonporquant respondi par grant humilités: Puis que diex le me mande, li rois de maiestez, Je ferai son plaisir volentiers et de grez.

Den Befehl hat er erhalten, scheint aber den Grund desselben nicht zu wissen, wenigstens gibt er ihn seinem Bruder und seinen Rittern nicht an. Der Dichter selbst aber deutet ihn seinem Bruder und seinen Rittern an, wenn er dem ausziehenden Garin nachruft. L1e51 (P2c1):

Or le conduie diex qui fist ciel et roussee, Que mes ne reuendra, si aura conquestee La grant tour de Monglenne, qui est et grant et lee, [1 f.] Et la terre d'entour plus d'une grant iornee Et la gent sarrazine baptizié et leuee, Et qui dieu ne croira la teste ara copee, Car ce sera droiture.

Später freilich, in dem Augenblick, wo er von Karl Monglane sich erbittet, weiss auch Garin, warum er das Schloss erobern soll. L3d1 (P7a11):

.I. chastel me donez que tienent mescreant, Qui de dieu ne de vous ne tienent pas .I. gant. Ne croient saint ne sainte, ne le dieu sacrement; La mere gist au fil et au pere ensement. Li freres prent sa suer s'il li uient a talent, Et se il en a fille a li gist ensement. Ja ne sera repris de nul home viuant N'il ne croient Mahom Jupin ni Teruagant.

69] So schildert Garin die Zustände in Monglane; diese lassen allerdings seinen Zug begreiflich finden; trotzdem ist der Zweck desselben durchaus nicht genügend von vorne herein betont. Sehr merkwürdig ist es ausserdem, dass Garin nach der Weisung des Engels abwarten muss, bis er Händel mit dem Kaiser gehabt hat, ehe er mit seiner Bitte hervortritt. (cf. L1e7 zitirt oben § 4). Das Intermezzo Garins mit der Kaiserin motivirt nur die Schachpartie; durch diese selbst aber kommt Garin endlich in die Lage seine Bitte um Monglane vorbringen zu können. Dass er die ihm vom Kaiser angebotenen Ritter ausschlägt, weil es ihm der Engel so gesagt, ist durchaus nicht zu verstehen, noch viel weniger aber der Befehl des Engels selbst.

70] Man sieht: ein innerer Zusammenhang ist nirgends ersichtlich; nur ganz äusserlich sind die Ereignisse durch die Botschaft des Engels zusammengehalten, und diese selbst kommt unvermittelt.

Anm.: Dass der Verfasser unseres Romames, bei der günstigen Be-Beschaffenheit des Stoffes, eine innere Begründung sich hat entgehen lassen, lässt für seine dichterische Begabung nicht gerade günstige Schlüsse ziehen.

B. Durmart li Galois.

71] Die Einleitung dieses Gedichtes zeichnet sich vor der des G. d. Mgl. dadurch aus, dass sie die Vorgeschichte zur

Haupthandlung bildet, mit dieser innerlich fest verknüpft ist und besonders den Auszug Durmarts: die ihm ganz unbekannte Königin von Irland zu suchen, treffend motivirt. Durm. hat das Sündhafte und Verwerfliche seiner seitherigen Lebensweise eingesehen; schon auf dem Wege zur Besserung, hört er plötzlich von der schönsten aller Frauen und ist sofort entschlossen sie zu suchen und um sie zu werben. Sich durch wacker bestandene Kämpfe ihrer würdig zu erweisen, sie als tüchtiger Ritter zu verdienen — dadurch hofft er die grossen Fehler seiner Jugend wieder gut zu machen. Er ergreift den Augenblick mit festen Entschluss und weist, damit ihm an den Ruhm, den er zu ernten auszieht, auch nicht das geringste geschmälert werde, jeden Begleiter zurück um ganz aus eigner Kraft die Fehler seiner Vergangenheit gut zu machen.

72] Vergleichen wir die beiden Einleitungen mit einander, so stellt sich als beiden gemeinsam folgendes heraus: a) Der Held wird in einen Liebeshandel verwickelt, der ihn mit ihm sehr nahe stehenden Personen entzweit; Durmart mit seinen Eltern, Garin mit seinem Kaiser. b) Die Partnerin im Liebeshandel ist eine verheiratete Frau. c) Die Entzweiten versöhnen sich wieder. d) Der Held zieht aus auf Abenteuer (man darf die Kämpfe Garins um Monglane wohl als solche bezeichnen) verweigert aber jeden Begleiter. e) Als fünfter Punkt sei angeführt, dass die in dem Liebeshandel beteiligte Frau im weiteren Verlauf des Gedichts nicht mehr erwähnt wird.

73] Da die Dichter in der Behandlung der Liebesangelegenheit und sonst im einzelnen ziemlich stark von einander abweichen, so könnten die festgestellten Uebereinstimmungen vielleicht als zufällig erscheinen. Bedenkt man indessen, dass eben jener Liebeshandel (von wenigem andern abgesehen) mit seinen Folgen die ganze Einleitung ausmacht, und zieht man die technische Uebereinstimmung in der Behandlung in Betracht, so liegt doch die Vermutung nahe, dass eine Entlehnung statt gefunden haben müsse. (cf. §§ 109—111.)

2. Hauptteil.

A. Garin de Monglane.

74] Den hier zu behandelnden Hauptteil des G. d. Mgl. füllt die Erzählung von der Eroberung des Schlosses Monglane durch Garin. Wie wir aber aus unserer Inhaltsangabe schon wissen, wird mit dieser Geschichte noch eine zweite verwoben, nämlich die von Mabilette, und zwar so, dass letztere, sobald sie erst eingeführt ist, ganz in den Vordergrund tritt. Dadurch nun, dass Mabilette vom Herzog Gaufrois zur Gefangenen gemacht wird, kämpft Garin seine Kämpfe sowohl für Mabilette, als um Monglane, und die Fäden, die anfangs neben einander herliefen, fliessen jetzt in einen zusammen; die Einheit der Handlung ist gewahrt.

75] Je nach den Rücksichten, von denen man sich leiten lässt, kann man vielleicht in verschiedener Weise in dem Hauptteil Abschnitte machen; die Beschaffenheit des Stoffes dürfte dies gestatten. Hat man aber mehr die Entwickelung und den Verlauf der ganzen Handlung, als die einzelnen Episoden im Auge, so ergeben sich drei Abschnitte.*) Der erste (L3e40—14f36; P7d20—40b2) enthält den Auszug des Helden, die erste Begegnung mit seiner Geliebten; ihre gemeinschaftliche, mit vielen Hindernissen verknüpfte Reise an den Hof Gaufrois' und Garins siegreichen Kampf mit Hugon. Der zweite (L14f37—28a30; P40b3—83b21) erzählt wie Gaufrois Mabilette zur Ehe mit ihm zwingen will; (ihre Ueberführung als Gefangene nach Biaufort. L) schildert dann die Kämpfe zwischen Garin und Gaufrois, den Kampfe Garins mit Rohars, durch welchen Garin Mabilette gewinnt, und nach welchem er mit Hilfe Perdigons das Schloss Monglane in seinen Besitz bringt. Im dritten endlich kämpft Garin gegen Sorbarre und Gaumadras, wird gefangen, befreit sich wieder, und kommt gerade im rechten Augenblick vor Monglane an, um seine von Gaufrois belagerte Geliebte zu befreien.

76] Es liegt auf der Hand, dass sich diese grösseren Abschnitte wieder in kleinere teilen lassen, allein bei der eigenartigen Beschaffenheit der Elemente, welche in unserem

---

*) Gautiers Einteilung würde sich zur unseren wie folgt stellen: unserem ersten Abschnitt würde entsprechen Gautier I und II, unserem zweiten etwa Gautier III, IV und V, unserem dritten Gautier VI,

Romane zusammengeschweisst sind, dürfte dies etwas gefährlich sein; es möchte uns, wenn wir zu klein teilen die ganze spröde Masse zerbröckeln. Die grosse Dreiteilung indessen muss durchaus aufrecht erhalten werden, denn: Garin geht mit Mabilette nach Monglane um diese von dem lästigen Freier Hugon los zu machen, was ihm auch gelingt. Hier nun tritt die erste scharfe Wendung ein, indem Mabilette von Gaufrois in Anspruch und Gewahrsam genommen wird. Garin aber gelingt es sowohl Mabilette, als das Schloss Monglane zu erobern; die Aufgabe des Gedichtes ist gelöst. Im dritten Teil muss Garin seine Eroberungen verteidigen; er wird in neue, sehr gefährliche Kämpfe verwickelt, besteht sie aber alle glücklich und gelangt schliesslich in den sicheren Besitz seiner Geliebten.

B. Durmart li Galois.

77] Diesem Gedichte (cf. Stengel, Ausg. pag. 509 ff. und Kirchrath a. a. O.) liegt in seinem Hauptteil folgende Disposition zu Grunde: a) Ausfahrt des Helden seine Geliebte zu suchen; erste Begegnung mit ihr, Zug nach Landoc und siegreicher Kampf Durmarts. (v. 1495—3458). b) Der Held wird von der Geliebten getrennt und irrt umher sie wieder zu finden. (v.3459—10406). c) Durmart findet seine Geliebte belagert von Nogans; befreit sie und erhält dafür ihre Hand.

78] Die Uebereinstimmung in der Anlage des Durm. mit der des Garin ist augenscheinlich, und zu Anfang und am Schluss am grössten; In derselben Weise ziehen beide Helden aus ihre Geliebte zu suchen, aus derselben gefahrvollen Lage befreien sie dieselbe zuletzt. Dass Garin zweimal von Mabilette getrennt wird, ist nur eine Wiederholung desselben Mittels, um dadurch seine weiteren Abenteuer ein zu leiten. Dieses Mittel wird ja auch im Durmart angewant.

Anm.: Man könnte auch hier versucht sein, nach dem was Kirchrath a. a. O. pag. 12 ausführt, an eine Beziehung zwischen G. d. Mgl. und Meraugis zu denken; indessen ist die Uebereinstimmung zwischen Durm. und G. d. Mgl. im Vergleich mit Meraugis und G. d. Mgl. eine so enge, dass es gesucht sein würde aus den entfernten Aehnlichkeiten, welche zwischen den beiden letzteren in technischer Hinsicht bestehen, auf eine nähere Verwantschaft schliessen zu wollen. — Dasselbe gilt für Perceval und G. d. Mgl. in Bezug auf die Dispositionen. (cf. Kirchrath a. a. O. pag. 66.)

79] Ohne auf all die technischen Einzelheiten ein zu gehen, die sich übereinstimmend bei beiden Gedichten finden, und welche sich schon zum Teil aus dem gemeinsamen Stoff ergeben, sei nur folgendes besonders hervorgehoben: a) In beiden Romanen wird die eigentliche Erzählung eingeleitet durch eine Schilderung der schönsten Jungfrau, welche Schilderung eine eigens dazu eingeführte Person entwirft.*) (Weder der Bauer noch Rogier tritt später noch einmal auf.) b) Beide Helden können über über das Verbleiben ihrer Geliebten nichts erfahren, bis der Hund in ihre Hände gelangt. Dieser Mangel an Auskunft erreicht seinen höchsten Grad dadurch, dass sich die Jungfrau nicht zu erkennen gibt. c) Beidemal verspricht die Jungfrau dem Helden Auskunft und spielt dabei mit ihrem Incognito (cf. §§ 54, 82. 83, 85). d) Der Ritter, welcher die Dame begleitet, begehrt ihre Liebe. e) Die Begleiter der Heldinnen trachten beide dem Helden nach dem Leben; die Heldinnen aber vereiteln den Anschlag. f) Die Feigheit des Begleiters (besonders dem Helden gegenüber) ist beidemal deutlich hervorgehoben.

80] Wir glaubten diese Punkte noch einmal ganz besonders hervor heben zu müssen, um das Gemeinsame recht deutlich als solches dar zu stellen; denn bei allem Parallelismus werden wir auch eine Anzahl Abweichungen zu constatiren haben, welche bei oberflächliche Betrachtung die Anlehnung verdunkeln könnten. Die beiden Gedichte gehen nämlich in folgenden Punkten auseinander:

81] a) Durmart gelangt zu Fenise nur dadurch, dass er dem Hunde folgt, (cf. Durm. v. 1812, 13) während Garin Mabilette findet, trotzdem er seinen Hund eingebüsst hat.

Anm.: Mit dieser Abweichung von Durm. auf der einen Seite tritt G. d. Mgl. auf der anderen Seite dem Perceval näher. (cf. § 62 b).

Dass damit die Einführung des Hundes im G. d. Mgl. überflüssig ist, kann man leicht einsehen.

82] b) Beide Heldinnen geben sich zwar dem Helden nicht zu erkennen, ihr Incognito ist aber durchaus nicht dasselbe. Im Durmart bleibt nicht nur der Held selbst, sondern auch wir, die Leser, Hörer, oder wenn man will, Zuschauer, bleiben

---

*) Dass Garin bei der Begegnung mit Rogier schon auf dem Weg nach Monglane begriffen, und somit die Haupthandlung schon eingeleitet ist, kann nach dem, was wir § 74 ausgeführt haben, nur als bedeutungslos erscheinen.

über die „belle pucelle gente" ihr Leben, ihr Denken und Fühlen so gut wie ununterrichtet; eine Wendung wodurch der Dichter entschieden fesselt. (cf. Kirchrath a. a. O. pag. 19 und 20). Wir vermuten zwar, dass sie die gesuchte Königin von Irland sei, zumal, nachdem sie erzählt hat, dass sie sich um den Preis höchster Schönheit bewerben wolle; allein weder aus ihrem Munde, noch aus dem ihres Begleiters, noch durch den Dichter erhalten wir positive Aufklärung. Erst später, durch Brun de Branlant, erfahren wir den wahren Sachverhalt.

83] Ganz anders im G. d. Mgl. Mabilette erzählt Garin, wer sie ist, warum und wohin sie reist, und später offenbart sie uns in einem ziemlich langen Monologe die Gefühle ihres Herzens. Zunächst sagt der Dichter in Bezug auf Garin von ihr: L8d52, 53 (P22e11, 12):

Miex ameroit auoir tous les membres copez, Que s'amour n'ait entiere.

Dann fährt er fort: L8e53 (P23a1):

53 Mabilete souspire pour Garin le sené. 54 Des biaus iex de son vis a tendrement plouré; [8 f.] 1 Moult le plaint et regrete adez y a penssé. 2 He biax amis, fet elle, mar vi vostre biauté 3 Vostre gent cors plaisant qui tant est bien formé 4 Et vostre grant proesce et vostre grant fierté, 5 Jamès ne vous verrai nul jor de mon aé 6 Et je comment vous lesse, qu'en moi n'a tant bonté, 7 Que vous aie esueillié neïz pas apelé (P ne ie ne l'ai bouté)? 8 Li miens tres douz amis, se diex me doint santé, 9 Ne remest fors en ce, que fere ne l'osé; 10 Car Hernaut le traître . . . 13 Lasse, fet Mabilete, chetiue que ferai? 14 Onques mes en ma vie chevalier tant n'amai . . . 21 Maleoite soit l'eure que ie me mascurai. 22 Se il eüst veüe la grant biauté que j'ai, 23 Auec moi fust couchiez maintenant sanz delay. . . . 28 Se ne l'ai a espous, jamès autre n'arai 30 Et de jour et de nuis mon doulz ami querrai. 31 Moult a alé por moi et ie por lui irai. 32 Et se nel puis trouuer, por s'amor me morrai. 33 N'en eschaperai mie.

84] Dieser Monolog, noch etwas langathmiger, als wir ihn hier gegeben haben, lässt uns klar in das Gemüt der Heldin blicken. Darnach aber ist ihre Handlungsweise: den Garin im Schlafe zurück zu lassen, durchaus nicht zu verstehen, denn L7f46 (P20c23) heisst es:

Quant la pucele l'ot, si a .I. ris geté, Que bien set que c'est elle a ce qu'il a conté Mes ne volt pas u. s. f. u. s. f.

Wenn sie doch weiss, dass sie die von Garin Gesuchte ist, wenn sie ihn so sehr in ihr Herz geschlossen wie sie es nachher bekennt, so hat sie doch durchaus keinen Grund ihm davon zu laufen; im Gegenteil, in der Lage, in welcher sie sich befindet, hätte sie alle Ursache einen tüchtigen Ritter sich

zu gewinnen. Indessen sie muss sich den Absichten des Dichters fügen welche dahin gehen: nunmehr Garin als den Lebensretter Mabillettes auftreten zu lassen. Es folgt die Erzählung von den Räubern; um diese zu ermöglichen, müssen Garin und Mabilette sich trennen, und ein zweites mal reisst sie der Dichter auseinander, nur um Garin sein Abenteuer in jener Grube erleben zu lassen.

85] Dass der Dichter durch jene Wendung (den heimlichen Aufbruch Mabilettes) mehr zu erreichen beabsichtigt habe, als die blose Gelegenheit seine Räubergeschichten an zu bringen, dürfte sich schwer beweisen lassen; stimmt es doch nicht überein, dass Mabilette zuerst verspricht Garin zu seiner Geliebten führen zu wollen und ihn dann schmählich verlässt. Entweder es kam dem Dichter nicht so genau darauf an, oder er hatte ein schlechtes Gedächtnis.

86] Etwas ganz anderes ist es mit dem Incognito Fenises im Durmart. Der Held ist ihr gegenüber zunächst nur Abenteurer; er erzählt auch nicht, wie Garin, kurz die Geschichte seines Lebens, sondern erklärt nur mit wenigen Worten Grund und Zweck seiner Ausfahrt. Fenise, um ihn zu prüfen, lässt sich den Hund von ihm geben. Durmart besteht diese Probe, aber Fenise gibt sich trotzdem nicht zu erkennen. Warum nicht? Sie will erst den Ausgang des Turniers bei Cardroain abwarten, um zu sehen, was Nogans für sie leistet, den sie kennt, der ihr Lehensmann ist. Auch liegt die Verwicklung nicht darin, dass Fenise sich nicht zu erkennen gibt, sondern viel mehr in der, man möchte sagen, kurzsichtigen Unbeholfenheit Durmarts. Trotzdem der Hund ihn zur Jungfrau geführt hat, trotzdem diese ihm erzählt, dass sie sich um dem Preis höchster Schönheit bewerben will, dämmerts ihm immer noch nicht. Dass er ihr den begehrten Preis gewinnt, mag er mehr seiner Tapferheit, als ihrer Schönheit zuschreiben; ist es aber nicht ganz deutlich, wenn nach dem Turnier Fenise ihm sagt: Durm. v. 2742—50:

> Sachiés, que je vos mosterai La tres bele roïne gente Qui tant vos plaist et atalente; 45 Mais je ne vos en dirai plus, Dusque vos esterés venus Ensemble o moi en ma contree; 48 Car el païs u je fui nee Me covient ancois revenir, Que plus en puisse descovrir.

In diesen Versen ist das ganze Geheimnis enthalten; dass Durmart es nicht errät, er der Sieger über Cardroain, scheint vom Dichter beabsichtigt und kein Versehen desselben zu

sein, und es will mir fast scheinen, als ob die Lösung, wie sie Kirchrath a. a. O. pag, 20 erwartet, dem poetischen Gehalt Eintrag getan hätte. (Der Character Durmarts erinnert entschieden an Perceval.)

87] Den Worten Fenises v. 2742—50 lassen sich sehr gut folgende Mabilettes an die Seite stellen: L7f53ff. (P20c30ff.):

Mes la, ou ie m'en vois, sa[i] bien la verité, Aura une pucele qui est de mon aé, Et ce est la pucele qu'on vous a tant loé. Se vous me jurïez et foy et loiauté Et conseil et aïde de bone volenté, Je la vous monstreroie a brief terme nommé. Plus vous i puis aidier par ma crestienté, Que femme que ie sache en ceste royauté.

Mabilette spielt hier gerade so Verstecken wie Fenise, dass Garin nach diesen Worten nicht die Augen aufgehen, ist nicht zu verstehen, besonders da er doch gleich nach dem Zusammentreffen mit Fenise sagt: „*Or vous requier . . . que se vous estes cele ne me soit pas celé.*" (cf. § 14). Wenn er von vorn herein so von Mabilette denkt, sollte man glauben er müsste nachher ihre Rede durchschauen. Die Worte Durmarts dagegen, welche er gleich zu Anfang der Begegnung an Fenise richtet. Durm. v. 1963: *Le plus bele estes, gel sai bien De tot cest siecle terrïen Fors la roïne d'Yrelande* u. s. w. lassen sein Verhalten nachher begreiflich finden.

88] c) Die Rolle des Hundes im Durmart ist schon oben genügend hervor gehoben: Im G. d. Mgl, verfehlt die Bracke ihren eigentlichen Zweck (cf. § 81 a). Erst in Monglane merkwürdiger Weise, während des heimlichen Stelldicheins Mabilettes und Garins (cf. § 21) taucht der Hund wieder auf, um letzterem Gewissheit über die Person Mabilettes zu verschaffen. (G. d. Mgl. erinnert hier an Perceval; cf. denselben v. 30029.)

89] Was noch weiter technisch zu bemerken wäre für den Verlanf der Haupthandlung und den Schluss ist bereits oben gesagt (cf. §§ 66 ff., 74 ff.). Es sei nur noch gestattet auf eine Uebereinstimmung am Schlusse hin zu weisen. Die von Durmart besiegten Heiden ertrinken zum Teil (20 000) in dem Tiberfluss. In ähnlicher Weise geht das Heer Gaufrois' zu Grunde. Auf dem Rückzug über eine Brücke begriffen, werden sie in den Fluss gedrängt, und die Brücke stürzt ein.

90] Ohne zunächst weitere Schlüsse aus den technischen Abweichungen und Uebereinstimmungen ziehen zu wollen, sei vor der Hand nur darauf hingewiesen, dass sich daraus für den Dichter des Durm. li Gal. eine viel grössere technische

Gewantheit und eine tiefere poetische Auffassung seiner Charactere erkennen lässt.

Dass, trotz aller Abweichungen, die technischen Anlagen beider Gedichte grosse, zum Teil auffällige Uebereinstimmungen zeigen, dürfte sich aus den voraufgegangenen Betrachtungen unzweifelhaft ergeben. Dieses Resultat muss uns in der Annahme bestärken, dass eine Entlehnung zwischen beiden Dichtern statt gefunden habe.

Anm.: Eine Vergleichung der Tendenz beider Gedichte hat nichts ergeben, was dieselben einander sehr nahe brächte. Von der didactischen Tendenz, die im Durm. vorherrscht, ist im G. d. Mgl. nichts zu verspüren.

III. Wörtliche Anlehnungen.

91] Es sei wenigstens der Versuch gemacht, den Nachweis zu erbringen, dass die Beziehung zwischen G. d. Mgl. und Durm. li Gal. eine so enge sei, dass sie sich auch in wörtlichen Uebereinstimmungen zeigt. Diese Art des Beweises (in sofern nicht typische Wendungen und dgl. im Spiele sind) ist gewiss die überzeugendste; in unserm Falle ist sie leider die am wenigsten ausgiebige. Es liegt in der Natur der Dinge, dass der Dichter, welcher einen andern benutzt, seine Anlehnung möchlichst zu verdunkeln sucht. Bei unseren beiden Dichtern war das ganz besonders leicht, da die verschiedene Versart, deren sie sich bedienen, eine wörtliche Anlehnung von vorn herein fast unmöglich macht.

92] Eine gewisse Aehnlichkeit zeigen zunächst die beiden Stellen, wo dem Helden zum ersten male die Schönheit der Heldin geschildert wird. Man vergleiche zu Durm. v. 1116 bis 1151 (62). G. d. Mgl. L3f31—4a11 (P8c9—8d15).*)

L3f31 La vi vne pucele, ou il n'ot qu'enseign*ier*, 32 El palez uint a moi voiant maint ch*eualie*r 33 *Et* v*ous* di vraiem*ent*, b*ie*n le puis affichier, 34 Q*ue* tant *com*me diex a la t*er*re a justicier, 35 N'a nul home viuant, ta*n*t seüst cheuauch*ier*, 36 Q*ui* si bele veïst n'e*n* chambre n'e*n* moustier, 37 Tant est plaisant et gente. — 38 Sire, ceste pucele q*ue* v*ous* ai deuisee 39 C'est la plus bele rienz q*ui* onq*ue*s fust t*r*ouuee. 40 Ne semble pas q*ue* ho*m* mortel l'ait engendree, 41 Ne q*ue* fem*m*e charnel l'eüst onq*ue*s portee; 42 Ainz samble enchanteme*nt*, ou q*u*'elle soit faee. 43 Sire, q*ui* regardast sa crisne galonnee, 44 Son nes *et* sa bouchete q*ui* est si b*ie*n formee, 45 Son ge*n*t cors *et* sa gorge bla*n*ce

*) Um auch ein Bild der beiden Hss. zu geben, teilen wir die einschlägigen Stellen sowohl nach L als auch nach P mit.

com noif negiee, 46 Sire, q*ui* la veïst, *com* ele estoit mollee 47 *Et* grelle *et* longue *et* droite, bien fete et acesmee, 48 Cortoise *et* b*ie*n parlant et b*ie*n endoctrinee, 49 Jamez ailleurs n'auroit son cuer ne sa pe*n*ssee. 50 M*ou*lt estoit richeme*n*t uestüe *et* atournee 51 D'une p*or*pre de soie, parlieus a or bendee. 52 Q*ua*nt li q*ue*nz *et* li autre l'orent tuit saluee, 53 Li ostes de laiens la tantost apelee. (4 a) 1 Q*ua*nt elle ot la viele .I. petit escoutee, 3 Si fist .I. pas auant la pl*us* *tres* bele nee, 3 Q*ui* soit en tout le mo*n*t ta*n*t *com* la *ter*re *est* lee, 4 Fille a roy ne a conte. — 5 Sire q*ua*nt ie la vi, n'i ot qu'esleescier, 6 *Et* q*ua*nt si bel la vi *et* saillir *et* dancier, 7 Si me souuint de toi, p*ar* le cors s*ain*t Richier, 8 *Et* p*ri*ai dame dieu q*ui* tout a a jugier, 9 Q*ue* il la te donast a per et a moullier. 10 Elle est bele *et* tu biax, q*ui* ce vaudroit jug*ier*, 11 N*us* hom*s* ne la porroit si bien appareillier.

93] P8c9 S'en traist une pucele, ou il n'ot q*u'e*nsegn*ier*; 10 U palais le mena ou ot mai*n*t ch*eualie*r, 11 *Et* vos di en u*erté*, b*ie*n le p*uis* afich*ier*, 12 Q*u*'en tant q*ue* diex a tere a iustisier 13 N'e*n* a home uiuant, tant seüst cheuauc*ier*, 14 Q*ui* si bele trouast en ca*m*bre n'e*n* solier, 15 Tro*p* est plaisant *et* gente. — 16 Sire, ceste pucele q*ue* v*ous* ai deuisee 17 *Est* la p*lus* bele rien q*ui* onq*ues* fust formee. 18 Ne sa*m*bloit pas q*ue* home l'eüst enge*n*ree, 19 Ne q*ue* feme carnels l'eüst ainckes portee, 20 Eins samble encantemens, v q*u'e*le soit faee. 21 Sire, q*ui* regardast ses crine galonee, 22 So*n* nes *et* sa bouce q*ui* si b*ie*n *est* formee 23 *Et* sez vairs iex rians, sa face encoloree, 24 Son bel col *et* sa face do*n*t diex l'auoit formee 25 Q*ui est* assez pl*us* bla*n*ce q*ue* n'est flors e*n* la pree; 26 Sire, q*ui* le veïst *com* ele estoit mollee, 27 Grailete, longe *et* droite, b*ie*n faite *et* mollee, 28 Cortoise *et* b*ie*n p*ar*lans *et* b*ie*n endoc*tri*nee, 29 Jamais aillors n'aroit so*n* cuer ne sa pe*n*see. 30 D'une porp*re* de soie p*ar*luis b*ie*n bordee. (8 d) 1 Ot cote et mantel, m*ou*lt fu b*ie*n atornee. 2 Q*ua*nt li q*ue*ns *et* li autre l'ore*n*t tuit saluee, 3 Li ostes de leans l'a tantost desfublee. 4 Si fist .I. saut auant *com* aronde enpenee, 5 Lors veïssiez danser la pl*us* tres bele nee 6 Q*ue* on puisse trou*er* en nesune *con*tree 7 Fille a roi ni a *conte* — 8 Sire q*ua*nt ie le vi, n'i ot q*u'e*sme*r*ueilier, 9 *Et* q*ua*nt ie le p*ar*ui si visteme*n*t lancier, 10 Q*ua*nt son bel cors danser *et* manoier, 11 Si me souint de toi, p*ar* le cors s*ain*t Legier, 12 *Et* pri*a* dameldeu q*ui* tot a a iugier, 13 Q*u'i*l le te donast a per *et* a moill*ier*. 14 Ele est bele *et* tu beax, q*u'a* droit ualroit iug*ier*, 15 N*us* ho*m* ne vos porroit si b*ie*n app*a*reill*ier*.

94] Wörtliche Uebereinstimmung zwischen Durm. und G. d. Mgl. sucht man hier vergebens, aber der Gang der ganzen Schilderung zeigt doch eine Aehnlichkeit, die mehr als zufällig zu sein scheint. Die Worte stimmen freilich nicht zu einander, aber die Eigentümlichkeit der Schlussfolgerung, die eigenartige Verknüpfung der Gedanken ist das Gemeinsame und muss besonders beachtet werden. Am auffälligsten ist der Schluss: Durm. 1149: *Roïne est et vos fils de roi* u. s. w. Garin L4a10: *Ele est bele et tu biax* . . . u. s. f.

95] Noch etwas grösser, als bei den eben genannten Stellen, dürfte die Aehnlichkeit sein in der Erzählung des

ersten Zusammentreffens des Helden mit seiner Geliebten, speciell wieder in der Beschreibung der letzteren. Zu Durm. v. 1888—1939 ist zu vergleichen: G. d. Mgl. L7d28—35 und 7d49—7e22 (P19c23—30 und 19d14—20a14) ausserdem aber muss noch auf Perceval 18785 ff. und 29820 hingewiesen werden.

L7d28. S*us* .I. *gran*t palefroi uit ap*rez* cheuauchier 29 Vne pucele seule, t*re*stout sanz escuier; 30 Mes *tous* iorz me porroie en lui estudier 31 *Et* pensser en mon cuer *et* les mos affichier, 32 Car ie ne v*ous* porroie ne dire ne noncier 33 Rien de sa *gran*t biauté, ou il n'a q*u'en*seignier; 34 Ne de son gentil cors m*er*ueilleus *et* plenier. 35 C'est celle q*ui* Garin fet souuent frepillier 36 *Et* le visage taindre . . . — L7d46 La pucele cheuauche, einsi *com* ie v*ous* chant, 50 M*ou*lt t*res* ap*er*tem*ent* .I. palefroi amblant; 51 Rois ne *con*tes n'auoit meilleur mie*n* escient. 52 Le frain *et* le poitral valent m*il* mars d'arge*nt*, 53 Se il valent m*il* mars, la sele vaut auta*nt*. (7e) 1 Li arcon s*ont* d'yuoire fin *et* cler *et* luissant, 2 De bestes *et* d'oisiaus ouurez estincelant, 3 *Et* la sanbüe fu du v*er*meil bouq*ue*rant 4 A riches bendes d'or p*ar* t*er*re traÿnant. 5 Q*ue* v*ous* iroie ie du palefroi contant! 6 N*us* ne porroit auoir meilleur ne pl*us* a*m*blant, 7 Ne dame ne pucele, — 8 La biauté du lorain v*ous* ai b*ie*n deuisee; 9 La bele q*ui* fu sus fu si bien atornee, 10 Jonette fu *et* tendre *et* m*ou*lt b*ie*n acesmee 11 En chape d'escarlate *et* de cendal fouree. 12 Ja sa *tres gran*t biautez n'iert p*ar* moi deuisee, 13 Car t*re*stoute la gent q*ui* onq*ue*s fu fourmee 14 Fust t*re*stoute ilec de mort resuscitee, 15 *Et* celle q*ui* ore est i fussent assemblee, 15 *Et* celle q*ui* iamès doit estre engendree 17 Ni aroit il pucele si b*ie*n endoctrinee, 18 Si sage ne si preuz ne si b*ie*n acesmee, 19 Si b*ie*n fete du cors, ne si b*ie*n emp*ar*lee, 20 Fresche p*ar*mi le vis *et* bele *et* coulouree, 21 Les iex vairs *et* rians, la bouche assaouree, 22 *Et* q*ua*nt G*arins* fu p*res*, si l'a bel saluee u. s. w.

96] P19c23 Sor .I. *gran*t palefroi uit ap*rès* cheuauch*ier* 24 Vne pucele seule sans nul aut*re* escuier. 25 Mais toz iorz me poroie en li estudier 26 Et penser en mo*n* cuer *et* mes iex afich*ier*, 27 Que ie ne vos saroie ne dire ne no*n*chier 28 De sa tres *gran*t beauté le tiers *et* le q*uar*t*ier*. 29 Ne de so*n* gentil cors [ou] il n'ot q*u'en*segn*ier*, 30 C'est cele q*ui* Garin fait issi fremillier 31 *Et* le sanc a muer . . . — (19d14) La pucele cheuauce ensi *com* ie v*ous* cant, 15 M*ou*lt tres ap*er*teme*nt* sor le cheual a*m*bla*nt*, 16 Rois, ne q*u*ens n'amirals n'auoit meillor a*m*bla*nt*. 17. Li frains et li poitraus valent m*il* mars d'arga*nt*, 18 Se il valent m*il* marz, la sele ualt auta*nt*, 19 Car ele estoit d'yuoire *et* bele *et* auena*nt*. 20 Ains ho*m* n'ot mellor p*ar* le mie*n* escient; 21 Li archo*n* s*ont* d'yuoire, . . . *et* cler *et* luisa*nt*, 22 De bestez *et* d'(e) oiseaus ouurez estincelant, 26 N*us* ho*m* ne uit si rice e*n* cest siecle uiuant; 24 *Et* le sambüe fu d'un rice bougerant, 25 [A] rices bendes d'or a tere traïnant. Q*ue* v*ous* iroie ie du palefroi *con*tant! 27 Car n*us* ne puet auoir mellor ne miex a*m*bla*nt* 28 Ne dame ne pucele. — 29 La beauté du lorai*n* ai ie b*ie*n deuisee; 30 La bele q*ui* ert sus fu m*ou*lt b*ie*n atornee. (20 a) 1 Lo*n*ge fu *et* graillete, tenre et acesmee, 2 En cape d'escarlate *et* de cendal foree, 3 *Et* sa *tres gran*t beautez n'iert p*ar* moi obliee, 3 Car se onq*ue*s les g*a*ns qui onq*ue*s fust formee 5 T*re*sq*ue* adans fu formés fuit tote

suscitee, 6 *Et* cele *qui* ore est fust tote *assamblee*, 7 *Et* cele *qui* remains dust *reestre* engenree, 8 N'i aroit il si bele, ne si *bien* endoctrinee, 9 Si *bien* faite de cors, *quant* ele est acesmee, 10 Fresche *parmi* le vis, vermeille encoloree, 11 Les iex vairs et rians, la bouce sauouree. 12 *Et quant Garins* fu *pres*, si l'a *bien* regardee.

97] Hält man die drei Stellen, die soeben mitgeteilte aus G. d. Mgl., Durm. 1888—1939 und Perceval 18785 ff. neben einander, so ist zu erkennen, dass 1. G. d. Mgl. und Durm. li Gal. jeder für sich dem Perceval nahe steht; 2. dass, abgesehen von Perceval Gar. und Durm. sich unter sich sehr sehr nahe stehen. Die Verwantschaft zwischen Durm. und Perc. in der fraglichen Stelle hat Kirchrath a. a. O. pag. 73 nachgewiesen; in Bezug auf Garin und Perc. bemerken wir folgendes: Perc. 1890 „*Ains miudre n'ot ne quens ne roi*" stimmt zu G. d. Mgl. L7d52 (P19d16) *Rois ne contes* . . . u. s. w. Wie im Perc (und im Durm.) so wird auch im G. d. Mgl. erst das Pferd und das Sattelzeug, dann die Kleidung der Jungfrau, endlich diese selbst geschildert. Ferner haben haben Garin und Perc. noch die hohe Wertschätzung des Sattelzeugs gemeinsam. Was im Perceval (v. 18793) ausgedrückt ist durch *Ne peüst nus hom acater* wird im G. d. Mgl. durch Zahlen wieder gegeben.

98] Für das Verhältnis zwischen Durm. und Gar. ist zunächst zu beachten, dass sie beide die fragl. Stelle in demselben Zusammenhange bringen und beide eine dem Perc. fehlende Ausführlichkeit aufweisen.

Anm.: Im Perc. sind es 23 Verse (18785—18807) bis Gauwains die Dame anredet; im Durm. 64 (1888—1953) und im G. d. Mgl. 57.

Ferner stimmen sie darin überein, dass in beiden ausdrücklich betont wird, dass der Held die Dame allein trifft. (Durm. v. 1896. G. d. Mgl. L7d29). Im Perc. ist das nicht besonders hervorgehoben. Zieht man ferner ausser der ausführlichen Schilderung der Kleider, welche die Jungfrau trägt, der Ausrüstung des Pferdes, ausser dem parallelen Verlauf der ganzen Stelle noch besonders die Verse Durm. 1935—39 und G. d. Mgl. L7e12—17 (P20a3—7) in Betracht, so kann kein Zweifel sein, dass sich unsere beiden Romane auch hier bedenklich nahe stehen.

99] Endlich sei noch auf eine Stelle hingewiesen, deren Aehnlichkeit mit einer entsprechenden im Durm. schon bei der Inhaltsangabe berührt wurde (cf. § 55.). Zu Durm. v. 2173—98 ist zu vergleichen G. d. Mgl.

L8c29. Li cheualiers ses sires tantost li demanda, 30 *Qu'il* li doint a mengier *et* cil plus n'i targa. 31 D'un coffret trait la nape, *sus* l'erbe le jeta, 32 Pain *et* vin j a mis *et* pastez que il a, 33 De l'yaue li aporte, a lauer li donna; 44 Au mengier est assiz, que nul d'eulz n'apela; 35 Ainz a dit au vallet, que mar rienz lor donra, 37 *Et* la bele se craint qui aler n'i osa. 37 *Garins* a la fontaine la pucele mena; 38 Quant il orent laué, au coffre retorna. 39 Assez prist pain *et* vin *et* ce qu'il i trouua, 40 Pastez de pigonniaux dont a plenté y a. 41 Onques li cheualiers celle part n'esgarda. u. s. w.
100] P21d19. Li cheualiers ses sirez tantost li demanda, 20 Qu'il li doinst a mangier *et* cil li atorna. 21 Du coifre traist le nape, sor l'erbe le jeta, 22 Pain *et* vin *et* poison *et* pastez que il a. 23 De l'iaue li aporte, li cheualiers laua; 24 Au mangier s'est assis, que nus d'als n'apela, 25 Ains a dit au vallet, que mar riens lor donra. 26 La pucele se crient qui aler n'i osa. 27 *Garins* a la fontaine la pucele mena; 28 Quant il orent laué, as coifrez retorna. 29 Assez prist pain *et* vin *et* ce que il troua, 30 Pastes de columbiax dont a plenté i a. (22 a) Onques li cheualiers cele part n'esgarda. u. s. w.

IV. Welches der beiden Gedichte bildet die Vorlage?

A. Garin de Monglane.

101] Baron von Reiffenberg in seiner „Chronique rimée de Ph. Mouskes" II. pag. CCXLIII. setzt den G. d. Mgl. lieber an dem Anfang des dreizehnten, als in das Ende des zwölften Jahrhunderts. Paulin Paris in der Histoire Littéraire pag. 440, 444 ff. setzt erst allgemein das dreizehnte Jahrhundert an und schliesst dann aus dem Gebrauch des Wortes „aubigois", dass als früheste Zeit der Anfang des dreizehnten Jahrhunderts angenommen werden könne. L. Gautier, Epopées fr. IV² pag. 126 nimmt dieses Datum mit derselben Begründung an; indessen dürfte er erst noch zu beweisen haben, dass man in unserem Gedichte „so oft" dem Ausdruck „aubigois" begegnet.

Anm.: Fr. Michel in seinem „Rapports au M. le Ministre" gelegentlich der Besprechung der hs. brit. Mus. Reg, 20. D. XI. spricht blos von dem ms. als dem XIII. Jahrhundert angehörig. Man vergleiche noch Gautier a. a. O. über R.

Sonach wird allgemein unser Roman in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt.

B. Durmart li Galois.

102] Als Entstehungszeit dieses Gedichtes nimmt Prof. Stengel in seiner Ausgabe desselben die erste Hälfte des drei-

zehnten Jahrhunderts an, während W. Foerster im Jahrbuch XIII. (n. F. I.) pag. 199 eher geneigt ist, bis in das Ende des zwölften Jahrhunderts zurück zu gehen. Kirchrath a. a. O. pag. 62 ff. schliesst aus dem Vergleich zwischen Meraugis und Durmart, dass dieser frühestens zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts entstanden sein könne. Ziehen wir das Mittel aus diesen Ansichten, so dürfen wir vielleicht das erste Viertel des dreizehnten Jahrhunderts als Entstehungszeit des Durmart annehmen.

103] Bei der Dehnbarkeit der für die Entstehung beider Romane aufgestellten Daten, dürfte es sehr gewagt sein, blos nach diesen dem einen oder dem anderen Gedichte die Priorität zu zu erkennen. Indessen könnte man daraus doch wenigstens vermuten, dass Durm. eher abgefasst sei, als G. d. Mgl. Die Ausführungen von P. Paris Hist. Litt. XXII. pag. 446/47 *) könnten uns hierin bestärken, doch müssten wir dann auch Anwendung derselben auf Durm. machen, und würden nach der Zusammenstellung § 99, auch für dieses Gedicht dasselbe schliessen müssen. Da aber so durch blose äussere Momente eine positive Entscheidung nicht möglich ist, so wollen wir versuchen, dieselbe auf anderem Wege herbei zu führen.

104] Hätten wir nicht gesehen, dass beide Romane unabhängig von einander im Perceval schöpfen (cf. §§ 61—63), so hätte vielleicht dieser als Ausgangspunkt betrachtet, zeigen können, wer ihm näher steht, d. h. älter ist; doch dürfte diese Art des Beweises auch nicht immer zuverlässig sein. Wenn, wie in unserem Falle, sichere Daten zur Chronolegie zweier einander ähnlicher Gedichte fehlen, so will es mir das beste scheinen, diese nach ihrem poetischen (und litterarischen) Werte zu vergleichen. Sind sie darin nicht gleich, so bleiben zwei Wege der Erklärung offen: der erste: eine Entwickelung des weniger Guten zum Besseren; der zweite: eine Veränderung im entgegengesetzten Sinne. Welchen Weg man ein zu schlagen habe, lässt sich von vorn herein nicht sagen; der natürlichere ist ohne Zweifel der erstere, womit indessen keineswegs gesagt sein soll, dass der anderer eine unnatürlicher sein müsse. Ein Dichter greift einen schon gegebenen

*) Dort heisst es nämlich u. a.: „Pour la première moitié du XIIIe siècle, ces précautions de voyage nous samblent assez raffinées.“

Gedanken oder Stoff auf, beutet ihn ganz aus, macht, was daraus zu machen ist. Hierzu wird es an Beispielen nirgends fehlen; aber auch andererseits nicht an solchen, nach welchen eine gute Vorlage aus der Hand des nachahmenden Poeten entstellt oder verstümmelt, verzerrt oder vielleicht kaum noch erkenntlich wiederkehrt. Ein allgemeines Kriterium dafür, ob eine Steigerung nach der guten, oder eine Herabsetzung nach der schlechten Seite hin statt gefunden habe, lässt sich nicht geben. Jeder Fall ist einzeln zu behandeln.

105] Wir werden nun nacheinander beide Arten der Lösung für unsere Romane anwenden, um uns dann entgültig zu entscheiden, welchen wir für den älteren halten. Es kann kein Zweifel sein, dass in Bezug anf den poetischen Wert der Roman von Durm. li Gal. ungleich höher steht, als der von G. d. Mgl. (cf. P. Paris, L. Gautier a. a. O. O. und Foerster Jahrb. XIII.). Somit bedingt die erste Art der Lösung als Vorlage:

Garin de Monglane.

106] Suchen wir uns die zwischen Durm. li Gal. und G. d. Mgl. bestehenden Uebereinstimmungen dadurch zu erklären, dass wir annehmen der Dichter des ersteren habe letzteren direct benutzt, so müssen wir jenem das Verdienst zuerkennen, dass er den leitenden Gedanken seiner Vorlage vertieft, sehr viele Mängel der Composition glücklich beseitigt und sich frei gehalten hat von einem Gefallen an laxen Scenen und obscoenen Reden, die seiner Vorlage zu keiner besonderen Zierde gereichen. Die Mängel der Composition, die wir zwar schon bei der Behandlung der Technik gestreift, seien in der Hauptsache hier noch einmal kurz zusammen gestellt: a) Die Einleitung ist mit der Haupthandlung nur äusserlich verknüpft durch die Weisung des Engels. b) Der Vorfall zwischen der Kaiserin Galiena und Garin ist an den Haaren herbei gezogen und soll die Schachpartie vermitteln. c) Es hat durchaus keinen Sinn, dass Garin ganz allein auszieht Monglane zu erobern, blos weil es der Engel so befohlen. d) Die ganze Episode mit dem Hunde ist überflüssig, da Garin ohne ihn zu Mabilette gelangt, und schon lange vorher diese als seine Geliebte betrachtet, noch ehe ihm in Monglane durch die Bracke die Richtigkeit seiner Wahl bewiesen ist. e) Nach-

dem Garin durch den Engel schon nach Monglane gewiesen ist, wird eigentlich der Jongleur Rogier überflüssig. Denn da Mabilette ebenfalls nach Monglane geht, so lassen sich alle Episoden einfädeln, ohne dass Garin Rogiers Weisung auch noch erhält. f) Es ist nicht zu verstehen, dass sich Mabilette heimlich von Garin trennt.

107] Die hier aufgezählten Mängel sind nicht die einzigen, aber die auffälligsten und für uns hauptsächlich in Betracht kommenden. Was der Dichter mit der Einleitung will ist rein nicht zu ergründen. Sie ist ein Vorspiel, in dem zwar der Held der Haupthandlung auftritt, das aber sonst mit dieser nichts zu tun hat. Hatte also der Dichter wirklich das Bedürfnis die eigentliche Erzählung ein zu leiten, so konnte er es durch seine Leistung nicht gut befriedigt sehen; es scheint ihm viel mehr daran gelegen zu sein viele Erzählungen an eineinander zu reihen, recht viele Tatsachen zu bringen, als eine folgerichtige Entwickelung derselben zu geben. Nehmen wir also an; der Stoff, um den es sich hier handelt gehöre dem Dichter des G. d. Mgl. ursprünglich zu, so geraten wir notwendiger Weise in einen Widerspruch. Auf der einen Seite trauen wir dem Dichter Kraft der Erfindung zu, müssen ihm aber auf der anderen Seite die gröbsten und sinnfälligsten Fehler vorhalten; Fehler, durch welche seine ganze Erfindung illusorisch wird, (cf. bes. Punkt d. § 106.) Fehler, die sich aus sich selbst nicht erklären lassen, und dem frei erfindenden Poeten nicht hätten entgehen können. Nehmen wir aber an, dass der Verfasser des G. d. Mgl. den diesbezüglichen Stoff schon vorfand und benutzte, so liegt es uns am nächsten als Vorlage an zu nehmen:

Durmart li Galois.

108] Dem Dichter des Durm. muss gegenüber dem des G. d. Mgl. eine bedeutende poetische Kraft und Reinheit in jeder Beziehung zugeschrieben werden; umgekehrt ist aber dem Verfasser des Gar. zum mindesten unverantwortliche Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit zur Last zu legen, falls wir die Mängel seines Gedichtes nicht auf eine grössere oder geringere poetische Unfähigkeit zurück führen wollen. Möchlicherweise aber muss ihm ein Vorwurf nach beiden Seiten hin gemacht werden. Untersuchen wir zunächst den Durmart

in Bezug auf die in § 106 gegen G. d. Mgl. erhobenen Vorwürfe mangelhafter Composition, so sehen wir, dass den Durmart keiner derselben trifft. Die Einleitung ist mit der Haupthandlung innerlich verknüpft (ad a). Das Leben Durmarts mit der Frau des Seneschalls motivirt seine sonderbare Ausfahrt (ad. b). Es ist durchaus erklärlich, dass Durmart allein ausfährt (ad c) (cf. § 71). Die Episode mit dem Hunde ist zwar nicht unbedingt nötig, aber wir möchten sie nicht gerne entbehren, weil sie ganz und gar befriedigt, und der Held durch sie sehr deutlich und schön characterisirt wird (ad d). Endlich wird der Bauer eingeführt, damit dem Tatendrang Durmarts Richtung und Ziel gegeben wird (ad e). Gegen den Gebrauch eines solchen poetischen Mittels dürfte nur schwer etwas ein zu wenden sein.*)

109] Wie lassen sich nun die Mängel im G. d. Mgl. aus dem Durm. erklären? Dass Rogier ein Abklatsch des Bauern ist, muss jedem sofort einleuchten, und dass wir es in dem Botschaft verkündenden Engel mit einer zweiten, veränderten Auflage Rogiers, resp. des Bauern zu tun haben, nicht minder. Die innere Begründung des Auszugs Garins lässt sich der Dichter entgehen. Warum lässt er den Helden nicht allein auf den Gedanken kommen jene Abtrünnigen der christlichen Kirche zurück zu gewinnen? Der Bote, der im Durm. so geschickt verwant ist, gefiel unserm Dichter wohl so gut, dass er ihn zweimal, wenn auch in veränderter Gestalt einführte. Wie im Durm. li Gal. zwischen der Erzählung des Bauern und dem Sieg Durmarts über die Belagerer Fenises des Helden ganze Abenteuer liegen, so liegen Garins Erlebnisse einmal zwischen der Erzählung Rogiers und der Befreiung Mabilettes aus dem von Gaufrois belagerten Monglane, und zum andern zwischen der Weisung des Engels und demselben Endpunkte. Auf einer kurzen graden Strecke ist von zwei Wegweisern einer überflüssig.

110] Die Episode zwischen der Kaiserin und Garin, welche wie schon oben bemerkt, zur Haupthandlung in gar keiner Beziehung steht, kann sehr wohl entstanden sein, als eine dunkle Nahahmung des Verhältnisses zwischen der Frau des Seneschalls und Durmart. Will man selbst von der Aehn-

*) Fenise endlich trennt sich nicht freiwillig von Durmart, sondern wird durch die Verhältnisse von ihm los gerissen.

lichkeit des Stoffes absehen (cf. jedoch § 72) und für G. d. Mgl. etwa die Geschichte von Joseph und Potiphars Weibe als Quelle betrachten, so ist nicht ein zu sehen, was diese Vorgänge an dieser Stelle des Romans sollen. In diesem Zusammenhange sind sie erst zu verstehen, wenn man sie als Nachbildung nach Durmart auffasst. Der Dichter des Gar. scheint selbst gefühlt zu haben, wie unvermittelt alles sei, und um etwas Verbindung her zu stellen, muss der Engel Garin voraus sagen, dass er mit dem Kaiser Streit bekommen werde.

111] Etwas sehr unwahrscheinlich ist es, dass ein Ritter wie Garin allein ausreitet, einem Herzog Gaufrois Land und Leute ab zu nehmen. Freilich hat es ihm der Engel befohlen, aber ist es nicht ein ganz widersinniger Befehl? Muss nicht Garin die Ritter, die Karl ihm anbietet, mit Freuden annehmen! Ganz gewiss, und nur der Dichter, dem es auf eine Unwahrscheinlichkeit mehr oder weniger nicht ankam, verführt ihn dazu es nicht zu tun. Wie interessant so eine Einzelausfahrt werden könne, hatte er im Durmart gesehen und war von diesem angereizt dieselbe nach zu bilden, und so verstehen wir denn wie er dazu kommt, Garin allein ausziehen zu lassen. Durmart schlägt die Ritter, die ihm sein Vater anbietet aus und so muss es auch Garin tun dem Kaiser gegenüber. Man vergleiche die Abenteuer Garins bis zu seiner Ankunft in Monglane mit den entsprechenden Durmarts, so wird man ebenfalls einsehen, dass Garin bis dahin keine ständigen Begleiter brauchen konnte. Dass der Verfasser des G. d. Mgl. das Widersinnige einer solchen Fahrt gefühlt, geht daraus hervor, dass er Garin auf die Hilfe Gottes verweist. Mag dem Dichter eine solche Motivirung genügen, dem poetischen Bedürfnis genügt sie auch nicht annähernd; sie zeigt aber deutlich, wie der Verfasser des Garin sich verführen liess, Züge aus dem Durm. herüber zu nehmen, die in das Gewebe seines Gedichtes gar nicht passten und zu grossen Unwahrscheinkeiten führten.

112] Bei der Behandlung der Technik haben wir schon gesehen, dass die Episode mit dem Hunde im G. d. Mgl. ganz planlos verläuft. Dem Dichter war es hierbei offenbar nicht möglich die Schönheit seiner Vorlage (cf. §§ 86, 87) zu fassen, geschweige nach zu ahmen. Zunächst entlehnte er das Motiv aus Durmart; dabei mochte er sich daran er-

innern, dass etwas ähnliches sich im Perceval findet, und schmiedete nun seine eigene Dichtung zusammen, teils den Durm. teils dem Perc. benutzend. Die Einführung des Hundes und dessen Eigenschaft sind wohl aus Durm.; der Verlust des Hundes aus Perc. Dass der Dichter des G. d. Mgl. durch die Erzählung von dem Hunde sich auf Perc. besonnen habe, scheint mir dadurch bestätigt zu werden, dass er sich im weiteren Verlauf der Erzählung deutlich an Perc. anlehnt, besonders in der Geschichte von Garin und dem Räuber (cf. § 62 a) Dass der Hund die Fähigkeit haben soll, den Helden zu der gesuchten Jungfrau zu führen, erklärt sich der Dichter folgendermassen: der Hund gehört Mabillette und diese hat ihn verloren; cf. L4e48 *Or la einsi perdu que ne le puet trouuer*. Die Geschicklichkeit des Hundes wird dadurch auf ein natürliches Mass, auf den natürlichen Instinct reducirt. Im Perceval ist wohl dasselbe an zu nehmen; im Durm. wird gar kein Versuch gemacht, das „wie“ zu erklären.

113] Dass Garin bei der ersten Begegnung mit Mabilette in ihr diejenige gefunden zu haben bereit ist, welche er sucht, daran brauchen wir nicht Anstoss zu nehmen. Die ausserordentliche Schönheit Mabilettes fordert ihn dazu heraus; dann aber ist es überflüssig und sinnlos ihm einen vierfüssigen Führer zu geben, auf den anfangs alles an zu kommen scheint, ungeachtet dessen Abwesenheit aber sich nachher alles auf's beste findet. So sehen wir auch hier wie der Dichter des G. d. Mgl. das Leitmotiv aus dem Durm. entlehnt. es aber durch Aenderungen teils aus sich selbst, teils aus dem Perc. entstellt und seiner Schönheit beraubt.

114] Durm. als Vorlage erklärt uns endlich auch noch das sonderbare Verhalten Mabilettes gegenüber Garin während der Rast auf der Wiese. (cf. § 82 ff.). Dass zunächst Nogans in einem geistig väterlichen Verhältnis zu Hernaut steht, dürfte nunmehr in Anbetracht des in den §§ 54 und 79 d. e. ausgeführten als sicher an zu nehmen sein. Hernaut hat zunächst die Feigheit von Nogans geerbt; dann trachtet er, wie dieser, dem Helden nach dem Leben. Durmart wird durch Fenise, Garin durch Mabilette gerettet. Die Uebereinstimmung ist beinahe verblüffend. Das mochte auch der Dichter des Gar. fühlen und fing an zu ändern, wobei er sich aber in unlösbare Widersprüche verwickelte. (cf, deshalb die §§ 83, 84, 85).

115] Bei freier Erfindung hätten diese beiden Widersprüche selbst einem noch so gering begabten Dichter auffallen müssen, und man kann sie in der Tat nur verstehen als die Resultate leichtfertiger Aenderungen an dem im Durm. gegebenen Stoffe. Der Dichter des G. d. Mgl. änderte an seiner Vorlage wohl nicht aus sachlichen Gründen, sondern blos, um seine Anlehnung zu verdunkeln, ja womöglich ganz zu verdecken. Dass er dies tatsächlich beabsichtigt, dafür kann uns eine Stelle aus seinem eigenen Gedichte zum Beweise dienen.*) L4b23ff. (P9b15ff.) heisst es:

Seignors ceste chancons n'est mie controuuee, 24 Car c'est la premeraine qui onques fust chantee. 25 Aprez ice que Karles ot France conquestee, 26 Dont li serf l'enchacierent en estrange contree. 27 Et si vous di et conte en verité prouee, 28 Que de ceste pucele qui tant fu desiree 29 Fu Hernaut de Biaulande qui tant ot renommee, 30 Et dus Miles de Puille, a la brace quaree, 31 Et danz Reniers de Gennes, a la barbe mellee, 32 Et Girars de Viene, a la chiere membree, 33 Que Guerins engendra, quant il lot espousee, 34 Et il ot de Monglene la fort tour conquestee.

116] Obige Erklärung gibt unser Dichter ab, nachdem er eben die Begegnung zwischen Garin und Rogier erzählt hat. (cf. § 11). Er behauptet also: „ceste chancons“ sei nicht erfunden und begründet dies dadurch, dass er hinzufügt, sie werde hier zum ersten male gesungen. Seine Logik ist sonderbar; aber sehen wir ab von seinen Schlüssen, und betrachten nur seine Begründung: *Car cest la premeraine qui onques fust chantee,* Was soll hier die Anspielung auf die Nachkommen seines Helden? hat er doch von diesen gleich zu Anfang seines Gedichtes gesprochen. (cf. Gautier Ép. IV² 127. Hist. Litt. XXII. pag. 440; Reiffenberg, Chr. Rim II. pag. CCXXXIX. und Keller, Romvart 338.) Warum sagt er uns nicht gleich zu Anfang, was die oben zitirte Stelle enthält. L1 12 lesen wir:

Car tuit en ont lessié le droit commencement De Guerin de Mon glenne, le cheualier uaillant, Dont celle geste issi dont chantent li auquant.

Wie hätte er hier besser fortfahren können, als in dem Sinne der Worte: „Seignours ceste chancons“ u. s. w. Doch er tut es nicht, sondern verspart sich diese Bemerkung für eine andere Stelle. Hier hatte sie nämlich doppelten Nutzen.

---

*) P hat eine andere Reihenfolge der Söhne Garins, variirt aber dem Sinne nach gar nicht von L.

Einmal konnte der Dichter damit versichern, dass er zum ersten male Garin besänge, zum andern konnte, ja wollte er offenbar den Glauben erwecken, dass die eben voraufgegangene Erzählung von Rogier ebenfalls zum ersten male hier von ihm vorgetragen werde. Die Art und Weise wie er seine Originalität behauptet ist nicht gerade ungeschickt. Er weist den Leser auf Gestalten hin, die demselben (wie aus dem Anfang des Gedichtes ganz deutlich hervorgeht) längst bekannt waren; die Geschichte dieser Helden (Girart,, Rennier u. s. w.) hielt man vielleicht für wahr, und so sollte man auch die von Garin und Rogier für wahr halten, sollte glauben, dass hier zuerst von ihnen erzählt würde. Was den Garin betrifft, so mag ihn wohl unser Dichter zuerst in einem grösserem Gedichte besungen haben, in Bezug auf Rogier aber müssen wir ihm widersprechen, seine Versicherung, kann uns nicht täuschen; sie ist an der falschen Stelle angebracht und gehört in den Anfang oder an das Ende des ganzen Romans. An der Stelle aber, wo sie steht, muss sie entschieden Misstrauen erwecken, und dieses wird durch die Erscheinung des Bauern im Durm. glänzend gerechtfertigt.

117] So haben wir denn bis jetzt folgendes fest gestellt: nehmen wir an G. d. Mgl. sei die Vorlage, so bleiben vor allem die Compositionsmängel dieses Romanes unerklärt, denn sie sind weder aus der Beschaffenheit des Stoffes, weder aus der Tendenz des Gedichtes noch irgend sonst wie zu verstehen. Diese selben Mängel aber sind zugleich nicht etwa von so geringer Bedeutung, dass sie der Dichter, welcher die Kraft hatte, soviel zu erfinden, nicht hätte bemerken und beseitigen müssen. Dieser Widerspruch löst sich sofort, wenn wir annehmen Durm. li Gal. sei die Vorlage. Die Mängel des G. d. Mgl. werden erklärlich aus Anlehnung an den Durm. resp. als Aenderungen, um diese Anlehnung zu verdecken; der Widerspruch in den Fähigkeiten des Dichters fällt und last not least, der Dichter sucht durch eine zweideutige Versicherung direct seine Entlehnung zu verleugnen. Ziehen wir schliesslich noch in Betracht, dass die grosse poetische Begabung den Dichter des Durm durchaus als befähigt erscheinen lässt, trotz etwaiger Anlehnungen (Perceval, Meraugis) in selbständiger Weise zu dichten, während der Verfasser des G. d. Mgl. viel mehr in ungeschickter Weise zusammenschreibt, (cf. seine Entlehnung

aus Perc.) so brauchen wir nicht länger mit der Annahme zu zögern, dass letzterer bezüglich der oben angegebenen einzelnen Episoden, bezüglich der Technik und Tendenz seines ganzen Gedichts dem Durm. li Gal. nachgearbeitet habe.

118] Wir haben oben §§ 91—100 unter dem Titel „Wörtliche Anlehnungen", die Stellen aus G. d. Mgl. nach den beiden hss. L und P mitgeteilt, um eventuell ein näheres Verhältnis zwischen einer derselben und Durm. zu constatiren. Aus diesen Parallelstellen allein dürfte das jedoch kaum möglich sein; da die Abweichungen der hss. unter einander dem Durm. gegenüber nichts bedeuten, so fehlt zunächst jeder Anhaltspunkt.

Druckfehler:

Seite 1, Abschnitt 1] Zeile 5 v. u. lies: „Umarbeitung" *statt* „Prosabearbeitung". In dieser poetischen Umarbeitung sind die „Enfances Garin" voraufgeschickt.

Anhang.

Ich benutze die Gelegenheit, um eine bereits vor Jahren angefertigte Collation des Durmart-Textes mitzutheilen, wobei auch die Försterschen Lesungen aus den von ihm im Jahrb. XIII. 66—103 mitgetheilten 721 Versen und aus seiner Besprechung meiner Ausgabe nachverglichen sind. Auf Besserungsvorschläge lasse ich mich nicht ein, obwohl manche der ehemaligen Ausführungen F.'s der Berichtigung bedürfen. *n.* (nicht) setze ich vor Förstersche, *st.* (statt) vor eigene fehlerhafte Lesungen. Gebe ich die fehlerhafte Lesung nicht mit an, so bezieht sich die Besserung immer auf meinen Text. Die bereits in den Anmerkungen berichtigten Druckfehler sind hier nicht wiederholt. Die von Förster in seiner Besprechung bereits angemerkten sind durch vorgesetztes * kenntlich gemacht. † am Schlusse bedeutet, dass die falsche Lesung sich in Försters Textprobe findet, ohne später von ihm gebessert zu sein. Man wird bemerken, dass eine grosse Anzahl der neuen Lesungen lediglich statt zweifelhafter, inconsequenter und falscher Auflösungen die Abkürzungen der Hs. angeben.

Unrichtiger Weise waren dieselben während des Copierens stillschweigend beseitigt und durch die ausgeschriebenen Formen ersetzt worden. Vollständigkeit der Belege für die einzelnen Fälle ist nicht erstrebt. Einer neuen Ausgabe muss es vorbehalten bleiben, auch diese Mängel der ersten Ausgabe im einzelnen zu beseitigen.

E. Stengel.

16 ánioz *n.* anuioz†
46* moi *st.* me
64 a *n.* o
105 uisage *n.* uisaige
112 feme *n.* femme†
141 entule *n.* entulle
161 ert *n.* iert
165 sceneschaus *n.* seneschaus†
192 herbegera *n.* herbergera
205 seneschalcesce
241 wel
271 Adont
284 nies *od. auch* uies *cf.* 1920, 8170
316 Cis . . . asses *n.* Ces . . . assez†
— sēble *st.* senble
317 onq' *n.* onques†
351 seneschaz
403 Qonq's *n.* Quonq'
405* onq' *st.* onques *cf.* 317, 1870, 2213, 2962, 6088 *gegen* 1296
441* atre
463* Doner
472*, 476* feme
477 daĩgne sēblāt
483 fiz
497* nauras tu ia
511 ensēgnem̄s *n.* enseignemens†
518 uis (*mit Schluss* s) *n.* uif†
526* De lui
532 q'l qil *n.* qcl qcl = quil quil†
571* pistens
599 tresprodome
660* cheuialz
662* po div (*n.* po diu) *st.* podiv
669 losengier
675 m̄ uois . . . ꝯmant
695* cort *od.* tort
850 Con *st.* Com
889 Assez *st,* Asses
956* ne
968 tesmoĩgne
976 atres
986 m̄bres i reflanboie
1116* dyrlande
1168* .I.
1207* atendre
1234* mes
1235* ⁊ *st.* Es
1296 onqȝ *cf.* 1928, 3962, *ferner* 2718, 3966, 4425, 3065
1345* Cele
1347 Nonq's *n.* Qu'onques†
1348 *etc.* s't, *doch* sunt 5051, 5106 *etc.* sūt 971, 1066 *etc.* sont 4458
1397 corroit (*das erste* r *unterpunktirt.*)
1425* plaisans
1468 sen part
1498* bele
1512 cis *n.* cil†
1516 tochier *n.* cochier†
1517 chandeilles *n.* chandoilles†
(1525 les ch.)
1519, 1527 etc. Mesire *n.* Messire†
(1531* fais)
1537 meruelles *n.* merueilles† *cf.* 2278, 4103, 4108
1541* nel
1570 claĩmēt
1581 p'z uis (*n.* ucs = vers)
1595* .I. leueriere
1611 nō *cf.* 3293
1613* Ge
1620 Beas
1631 Cainc *n.* Cains
1642 g'pires *n.* guerpires
1739 enm̄res *n.* en merres (*cf.* 4518)
1793 d's *cf.* 4107
1802* debrisies
1803 Vostres *n.* Vostre
1842* arrainie
1843* fait il ch'rs
1867* vo g.
1870 Onq' *cf.* 405
1920 uiez *n.* uieuz†
1924 maisele *od.* massele
1926 Ni *n.* Ne†
1928 Onqȝ
1929 traitiz *n.* traitif†
2057 enq'res
2074 q'res *cf.* req'res 4379, q'res 3969, 11179, q'rant 6437, q're 3067 q'roit 11453 *gegen* req'rres 4563, q'rra 11366
2209 sos *n.* ses
2213 onq' *n.* onques†
2230* dehet ait
2272* adeuiner
2273 talat
2278 esvellies *cf.* 1537
2285* acorcier
2318* qi *st.* que
2334 VXXII. *st.* VXXII
2347 esciant
2400 ioans
2426 tote
2477* P*ar*
2539 Qa *cf.* 2759, 3387
2640* fer9
2689* ē = est *st.* a
2695* ci
2696 cant
2718 qanqȝ *n.* quanque
2719 tēsee
2759 Qa *cf.* 2539
2789* nos *st.* vos
2790 n9 *st.* vos
2824* tos *st.* tost
2839 cheuaz
2855 laluete (*verschr. f.* saluete)
2909* uēgnies
2911* mesq'ance
2934* p*ar*
2961* v9 co *st.* vos
2962 onq' *cf.* 405
2967* ce sachies
2979 n̄ (= nen) *st.* ne
2997* atache
3024 ses *n.* les†
3036 Qar

3051* le : . . . st^a^ngnāt
3063 tente
3065 uallʒ (= uall*et*) *s.* 9157
3067 q're *cf.* 2074
3111* si *st.* sie
3112* leu's = leuers
3139 cū il la
3186 tos
3195 safiebla
3293 nom (*cf.*1611, 3646, 6268, 8371)
3295* par est
3306* respons
3325* jors ē e.
3326* il ⁊ v.
3357* le *st.* de
3374 Fer⁹ est b.
3387 Q^a^ *cf.* 2539
3513 genos ꝯsirent *n.* ꝯûrent
3520 g^a^ns
3646 non (*cf.* 3293)
3657 saroie
3679 achieuer
3756* Le u'melle
3764* le teste
3782 Foruoios *n.* Fouruoies
3794* herbigier
3803 most^e^ee (= mostreee)
3816 Sans f. et sēs
3893* moill' (= moillier)
3909* Q' il
3954* oi *st.* vi = 1111
3960 q' (= que) *st.* qui
3962 Q^o^nqʒ
3966 Q^a^nqʒ
3969 q'res *cf.* 2074
3991 donoit
4018 lesp*er*[uier] (*Endung verwischt*)
4034* acointier
4082 q'nsemble
4103 resuellier (*p*e*rt*)
4107 D's *n.* Dieus†
4108* esuellies *cf.* 1537
4159* la *st.* le
4263 sen *st.* en
4302 moz

4348* coleice
4367 vo destrier
4379 req'res *cf.* 2470
4369 encui
4383 voiz
4425 Q' qʒ *s.* 5367
4458 sont
4481* P*ar*
4499* mauaiz
4517* Or en venes
4518 m̄rai = menrai *n.* = merai (*cf.*1739)
4538* sop^i^se
4693 helmes
4700 enpirie
4706 trainchās
4764 g^a^ns
4784 u. 4792 m̄bre
4803* auoir
4807* q'isse
4808 uossisse *n.* uosisse
4811 miez vodroi
4816 daignai
4857* p'nes (= p*r*enes)
4896 toste *n.* tote
4909* p*er*t *st.* part
5001* p trestot (p *unterpunktirt*)
5149* puet
5156* nē onq's
5169* el cors
527 vorroi (*cf.* 4811)
5310* siecle
5343 .IIII.^XX^
5352 trespassee
5353 montaīgne
5366 faiz
5367, 7699, 8539, 13185 Q' qʒ *s.* 4425
5376 cāt
5385 sauoia *nicht in der Hs.*
5391 gastines (*Schluss*-s *unterpunktirt*)
5450 Ceas
5480 .VI. *st.* VII
5555 ꝯ *n.* quon†
5690 deliuerai *n.* deliuerrai
5782* mains
5783* Q^i^

5838 des[lo]ialte (lo *undeutlich*)
5864 Beas
5888 sēbles
5889 ꝯment = 5917, ꝯm't 6245, 8928, 14462, ꝯme 7074, 9441, 10253, 13960 *etc.* (*aber* coment 5927, come 6305)
6088 Onq'
6125* acort
6149* funt
6161* Maīt solas
6223 vīgne
6243* niers
6253 .I. (= uns)
6437 q'rant *s.* 2074
6449* la on
6450 u. 6466 P*or* *st.* Par
6494* ci dire
6511 fait
6531 El mantel
6537* lacēma
6587* ⁊ ap's
6657, 7449* b'ndis (= B*er*ndis *od.* B*r*endis) *n.* Brandis (*wie allerdings* 7961 *ausgeschrieben ist.*)
6722 proece *n.* pere (*Der Sinn ist ganz klar: „In grosser Bedrängnis muss sich herausstellen, wem der Ruhm der Tapferkeit gebührt.“*)
6732* bn̄ (= bien)
6777 me sires
6933, 7381 danbedouz
6962 v'ront
7037* esclichēt et fa^a^ignēt (= fraignent?)
7052* ent^o^s (= en tros)
7074 ꝯme *s.* 5889
7093 .IIII.^XX^ *n.* XIII.^XX^
7102 grans *n.* grant
—* destire
7138* vaintre

7146* G. *st.* G(r)awains

7148 tot *n.* tor

7157, 7251, 7319 *etc.* .Yd'.

7232 plainem̃t

7239 asenbler

7325 synople rāpans

7378 Q^{a}r

7379 c^{a}issent *n.* c^{o}issent† *s.* 10987

7381 Danbedoz *s.* 6933

7399* p^{i}saist

7438 ert *n.* iert

7449* b'ndis *s,* 6657

7496 ch'rs(=cheualiers)

7509* enseīgne

7516 wit *n.* voit

7580 ꝯneus

7583* q' il

7589 beubēciers

7591* escoter

7610* vallans

7662 envoent

7673 Tulas

7695 Kes

7699 Q qꝫ *s.* 5367

7744* dewric

7760* eslais

7841 t^{v}euent

7849 Maītenant

7917* li *st.* lui

7951 Mesire (*n.* Ms.) .G. (= Gavains)

7952 mesire (*n.* mes sire) .Y. (= Yvains)

8016* les

8027* .B. *st.* Bruns

8074* enp'ssem̃t

8095 g^{a}ns

8124* Liq'x

8178 garisse

8235* del *st.* de

8330* lieu

8432 cheualiers

8439 *Langelot *od.* Lanselot (*rundes verschnörkeltes* s)

8450 ꝯnois

8462 vermel' (*Interpunktion i. d.* Hs.)

8488 Dōt

8518 orguilloz

8524 home *n.* home†

8539 Queqꝫ *s.* 5367

8625 gn̄s (*für* g^{a}ns *wie auch sonst in Hss.*)

8644 ꝯbat

8650 al t'noi

8670 .G. *n.* .b.

8703 illoc

8811* espars

8831 le *n.* se†

8833 vtreemēt *n.* outreement†

8835 Mesire *n.* Mes sire†

8839 g'redoner

8842 sēmait

8847 V .. v *n.* Ou .. ou†

8849 Mesires *n.* Mes sire†

8852 V .... gorra *n.* Ou .... iorra†

8857 qun

8860 drue

8863 lairai

8881* al *st.* cil

8920 onq' *n.* onques†

8963* at

9012 seruice

9019 fiz

9035 las!

9044 Elas!

9064 Mesire *n.* Mes sire†

9100 ꝯ *n.* quon†

9157*, 9171*, 9449 uallꝫ (= uall*et*) *s.* 3065, 11648

9249* et *fehlt*

9260* les uos

9282 reg^{a}rdant = reg*ua*rdant

9336 senblans

9372* .IIII.

9390* cët

9432 si

9492 hussiers

9556 messires

9622 Tote

9623* co[te]

9633 Sagremors

9656 Q' *n.* Q^{i}

9741 auuec

9808 rengie

9841 otroie le demorer

9921 dorfrois

9935* Tant

9940 q^{i}dent *n.* cuident†

9941 mostrees *n.* monstrees†

9943* Kez a f.

(9977 ioue *deutlich cf.* 13275)

10026 *eher* cors *als* *tors

10141* Q^{i}

10167 ventalle

10199 arengies

10207 Lor lances

10212 saillir

10253 ꝯme *s.* 5889

10283 Cladain

10337 conmande

10339* pris

10367 sen couient

10368 Car *n.* Cas†

— so haidier *n.* sohaidier† *st.* son haidier

10369 aꝯplis *n.* aconplis† *ebenso* 10942 aꝯpli

10377 mauais *n.* mauuais†

10384 La u *n.* La ou†

10385 Ml't .. ml't *n.* Mout .. molt†

10398 veure *n.* oueure†

10381, 10402 st'

10425 ensi

10430 g're

10446 Ō qꝫ

10503 *Initiale, eine ebensolche (n. kleinere)* 10527

10545 porent

10591 g'roie

(10606 la atine)

10620 cele *od.* *tele

10629 jo

10648 q' ele

10650 g're

10680 g'roiant

10695 entendant

10716* eterra

10730 g'redone

10743 ceas

10749 beas

10758 e *n.* en *st.* el

10769 li *n.* le
10794* doteroie
10796* ocire
10856* armes
10864 g'roie
10908 sūt
10920* t'neles
10925 .I.
10952 sont
10987* creissent *s.* 7379
11024* u⁹ j ferai
11032 ge
11044 paine
11066 Quel
11068 g're
11097* Qᵃ poi
11127 creteas
11130* murs (*unterpunktirtes* s)
11172* n⁹
11179 q'res *s.* 2074
11191* J les
11224, 11372 g're (*aber* 11223 guerroieront *ausgeschrieben*)
11288* al Galois
11303 socorue
11315* Lor sen
11393* ses
11406 g'roie
11409* Noga
11490 se plangnoit *n.* s'esplangnoit
11423* E d's fait ele
11429 U *n.* Ou†
11430 secors *n.* socors†
11443 g're
11453 q'roit *s.* 2074
11489 aime
11490 m̄ (= men)
11504 preuz *n.* preus†
11515 Beas
11518 chaens *n.* chaiens†
11521 miex *n.* miez†
11524 uel *n.* ouel†
11525 miex . . assex *n.* miez . . assez†
11532 d's *n.* dez†
11533 assēbles
11535 ensēble
11537 chose
11564* poroie
11645* ont
11648* vallȝ *s.* 9157
11649* Cant st'
11653* q' lor
11696 .LX.
1171 gaaignier
11750 Ceauz
11828 pesee
11832 g're
11906* irois *st.* rois
11983* est droit
12003 sēbleroit (*aber* semblons 12001 *ausgeschrieben*)
12008* *vielleicht* bel *st.* fin
12034* keusdre
12049* et *verwischt*
12053 frez
12062* s'iant (*undeutlich*)
12195* chascune
12235 sūt
12324 ensenble
12374 ses
12377 ceaz
12390* lanuitier
12534 st' *ebenso* 12588 *etc.*
12537 Quil derōpent (*ebenso* 12472 rōpre)
12555* lesgardaist
12587* lescluse
12636 Fermaus
12652 parceuoit
12697 conpaignie *aber* ꝯpaignie 12560, 14879, 15685, 15926 *etc.*
12722* ait
12726 .I.
12731 cites
12832* fuit
12741 ligemēt
12889 st'
12890* Sūt mescreant'
12905 si *st.* ci
12915 ensenble
12982 errament
12999 chanpaigne
13037* escluse
13078 Kes
13103 ceaz
13185, 13301, 13481 Q' qȝ *s.* 5367
13122* ramenteu
13217 tesmoigna
13275 joue (*zweifellos cf.* 9977, 15453)
13343*, 13347* .G.
13368 pongnies
13397 gᵒses
13539* Remonte
13623 fiex *n.* fiez†
13624 liex *n.* liez†
13627 sofrir
13637 g're
13652 Q'l (= Qu'el')
13671 ceaz
13699 g'pis (= gerpis) *n.* guerpis (*aber* 14119 guerpira)
13731 Car
13733* garde
13744 perilloz
13768 noient
13811 loialment
13832 desuolepees
13835 poroient
13855 g'pir (= gerpir) *n.* guerpir *s.* 13699
13864* ch'r (= cheualier)
13887 Bn̄ (= Bien) *st.* Bon
13910 om
13935 ceauz
13960 ꝯme *s.* 5889
13966 Vorrai
13988* malq'rās
14031 Tot
14129 Danemarce
14132 coi
14217* ladestrerent
14263* lasiet
14376 des *n.* deus
14383* Car qⁱ
14405 sē
14412 maille
14449 sūt
14462 ꝯm̄t *s.* 5889
14582, 586, 875 D's = Des (*cf.* d'u 14584) *n.* = Deus
14602 fu
14689 Sunt

[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]* [illegible] (*unter punktirt*)
[illegible]* am̄ (amor)
[illegible], [illegible]21 9mande n. [illegible]27 9mandement n. comande, comandement
[illegible] [illegible]
[illegible] haute amie
[illegible]909 prisant
[illegible]916 des p.
14917* et al G.
15226 g'roie
15243 sentraiment
15255* enuis
15277 sūt
15419 As ostex
15420* alonges
15453 joues (*deutlich*) *cf.* 13275
15518 desireter
15607 saras
15626* apostole
15651 Com̄t
15726 miex *n.* miez
15761 estraignes
15767 haioient *n.* haoient
15779 9batirent
15783 les *fehlt nicht wie F.*
15790 grant
15938* puist
15953 9 . . nō
15984 Jh'u (= Jesu)

Druck von J. Hamel in Marburg.

